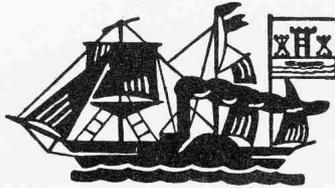


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.



Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

131. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juni 1980

Nummer 6



Störche

Im Juni sind im Memelland die Jungstörche ausgebrütet. Wer erinnert sich noch daran? Am 25. März ist am Kurischen Haff der Storchentag. Bis in den April haben die beiden Störche das Nest vorbereitet. In vier bis fünf Wochen endet die Brutdauer, und nach weiteren zwei Monaten sind die Nestlinge zu den ersten Ausflügen bereit. Leider sind nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch im heutigen Memelland Störche selten geworden. Die Gräben und Tümpel, in denen einst die Störche jagten, gibt es nur noch selten. Wem also sollte man zurufen: Storch, Storch, bester, bring mir eine Schwester. Storch, Storch, guter, bring mir einen Bruder . . .

Mantel des Schweigens

Von allen Deutschen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den zum Deutschen Reich gehörenden Ostprovinzen zurückgeblieben sind, ist bei weitem am wenigsten von den Memeldeutschen bekannt. Über ihrem Schicksal liegt ein Mantel des Schweigens, bedingt vor allem durch zwei Tatsachen:

■ Das an die Sowjetunion gefallene nördliche Ostpreußen, heute Gebiet Kaliningrad (Königsberg) ist zu einem großen Teil militärischer Sperrbezirk, die Grenze zur im Norden anschließenden Sowjetrepublik Litauen (wie auch zum südlichen Polen) hermetisch geschlossen.

■ Die Litauische SSR hat alle im Memelland verbliebenen Deutschen schlichtweg zu Litauern erklärt; ein Nationalitätenunterschied wird nicht anerkannt.

Diese Entwicklung führte in der Bundesrepublik Deutschland zu der Annahme, im Memelland leben so gut wie keine Deutschen mehr. Gestützt wurde die Annahme auch darauf, daß nach Angaben der Deutschen Wehrmacht im Winter 1944/45 etwa 90 Prozent der Memelländer ihre Heimat vor der anrückenden Roten Armee verlassen haben sollen.

Entsprechend waren in den letzten Jahren auch die Zahlen der Umsiedler: Während 1979 aus Litauen 463 Deutsche in der Bundesrepublik eintrafen, kamen aus dem Memelland lediglich 94; 1978 war das Verhältnis 156 zu 59, 1977 – 94 zu 45.

Alle diese Angaben führten zu der Annahme, das Memelland, in dem vor Kriegsbeginn immerhin etwa 155 000 Deutsche und deutsch gesinnte „Preußische Litauer“ lebten, sei so gut wie völlig von seiner ursprünglichen Bevölkerung geräumt. Dieser Ansicht ist das Marburger Herder-Institut zur Erforschung Ostmitteleuropas entgegengetreten. Nach seinen Feststellungen leben auch heute noch in den früheren ostpreußischen Kreisen Memel und Heydekrug zwischen 30 000 und 40 000 Deutsche.

Irgendein kulturelles Eigenleben dieser Deutschen ist nicht möglich, der Gebrauch der deutschen Sprache von den sowjetlitauischen Behörden verboten. Entsprechend ist auch eine Aussiedlung in die Bundesrepublik für in der Litauischen SSR lebende Memeldeutsche nur in seltenen Ausnahmen möglich, weil sie offiziell nicht als Deutsche anerkannt werden.

Gerd Eichthal

Süd-Ostpreußen kamen unter polnische Verwaltung, der nördliche Teil Ostpreußens unter sowjetische Verwaltung, ebenfalls das Memelland, das zur Sowjetrepublik Litauen geschlagen wurde. Die übrigen Provinzen Preußens gingen in neue Länder auf, die in der Sowjetzone 1952 in Bezirke umgewandelt wurden. Alle Länder der Bundesrepublik Deutschland, außer Bayern und Baden-Württemberg, entstanden aus der preußischen Erbmasse.

Ist dies das Ende Preußens für alle Zeiten? Bei einem Land, das 1807 praktisch von der Landkarte verschwunden war und glanzvoller als je wieder auferstand, wird man mit einem Abgesang vorsichtig sein müssen. Preußische Traditionen wirken in den Bundesländern, in ihrer Verwaltung, ihrer Kultur, schließlich auch in der Bundeswehr fort. Selbst in der heutigen DDR lebt man noch stark aus dem preußischen Erbe. Wenn auf vielen Gebieten der Vergleich mit unseren Nachbarn in Ost, West und Süd auch heute noch zu unseren Gunsten ausfällt, liegt das an unserer preußischen Lebensauffassung. Eine Sache um ihrer selbst willen tun, getreulich und ehrlich seine Pflicht erfüllen, mehr sein als scheinen, das Gemeinwohl vor den Eigennutz setzen – das sind Tugenden, die nicht nur Preußen groß gemacht haben.

Kleine Geschichte Preußens (11)

Unsere kleine Geschichte Preußens geht mit dieser Folge zu Ende. Sie konnte und wollte sich nur auf die territoriale Entwicklung beschränken, das Werden des preußischen Staates aus kleinsten Anfängen zeigen und vor allem auch nachweisen, daß die Preußen keineswegs – wie andere Völker – ihr Reich zusammengerlaubt, sondern durch eine kluge und zielstrebige Politik langer Herrschergenerationen im Erb-, Tausch- und Verhandlungswege erworben haben.

Seit 1871 war Preußen der führende Bun-

desstaat des deutschen Kaiserreiches. Der Reichskanzler war bis 1918 fast immer auch preußischer Ministerpräsident. Mit der Abdankung Wilhelms II. im Zuge der Novemberrevolution 1918 wurde Preußen Freistaat und erhielt eine demokratisch-parlamentarische Verfassung.

Unter Hitler wurde nach 1933 die preußische Regierung immer stärker mit der des Gesamtreiches vereinigt. Nach 1945 wurde Preußen durch das berühmte Kontrollratsgesetz Nr. 46 aufgelöst. Die preußischen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie und

Am Haff

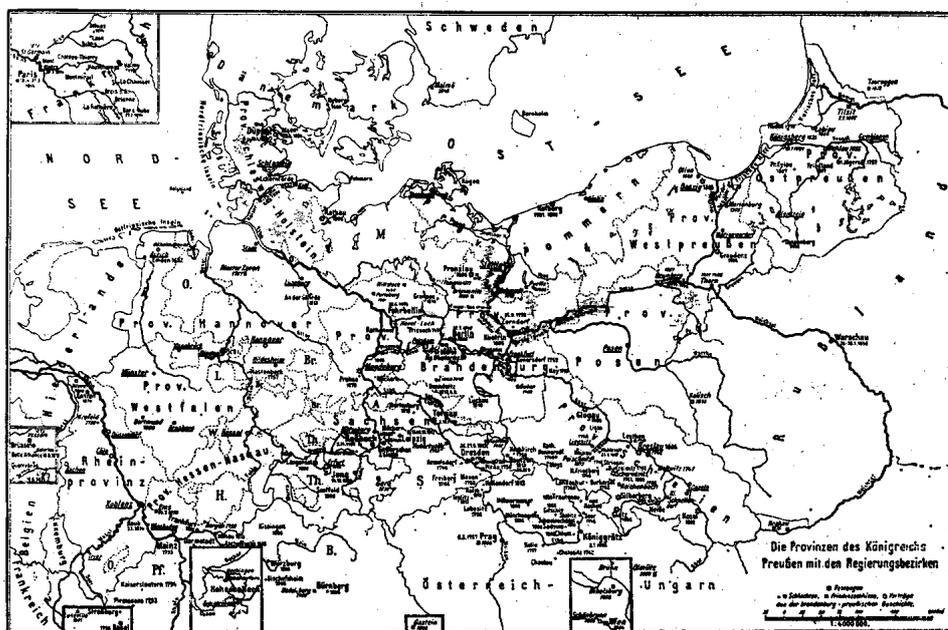
*Es wiegen sich die Binsen
im tiefen, dunklen Moor.
Die grünen Wasserlinsen
verstecken sich im Rohr.*

*Der Elch bricht nach dem Schöpfen
im Schilf sich seine Bahn.
Die Dommeln sich den Köpfen
der alten Weiden nah'n.*

*Sie schauen nach den Mummeln,
die auf dem Wasser sind,
wo sich die Enten tummeln.
Im Rohre raunt der Wind.*

H. Kubeit

Die Provinzen des Königreichs Preußen mit den Regierungsbezirken



Wasserbusse flitzen über die Kieler Förde

Im Kiel, 20. Mai 1980 Die acht Förde-dampfer, die seit 20 Jahren zwischen Kiel und Laboe kreuzen, werden durch eine neue Generation von „Wasserbussen“ ersetzt. Das hat der Aufsichtsrat der Kieler Versorgung und Verkehr GmbH (VVK) entschieden. Schon im März kommenden Jahres soll bei der Schiffwerft Paul Lindenau in Kiel-Friedrichsort das erste Fahrgastschiff für die Förde vom Stapel laufen.

Auf den vielbefahrenen Wasserstraßen der Kieler Förde müssen die Kapitäne pro Einsatz bis zu 750 verschiedene Manöver fahren. Deshalb steht auch das Ruderhaus frei auf dem Oberdeck des neuen Wasserbusses. Ein Querstrahlruder erleichtert die Anlegemanöver an den Hafenbrücken.

Der Neubau für die VVK (Bau-Nr. 193) wird 32,5 m lang und 7,2 m breit. Im Sommer können 300 Fahrgäste befördert werden, im Winter 240. Die Höchstgeschwindigkeit soll 12 Knoten betragen.

Herderschüler trafen sich in Bielefeld

Wie alle zwei Jahre trafen sich im Mai die Heydekruger Herderschüler in gewohnter Weise. Diesmal war das „Haus des Handwerks“ in Bielefeld an der Reihe. Ursula Kowalzik geb. Peck war diesmal für uns dabei. Aus ihrem geradezu überströmenden Erlebnissen können wir nur das Wichtigste herausuchen!

BLAUES HAFF UND BUNTE WIESEN,
KRÄHENWALD UND WEIDENSTRAUCH:
SEID GEGRÜSST UND SEID GEPRIESEN,
HEIMATSTADT, DU SEIST ES AUCH.
WO EIN KRUG AUF BRAUNER HEIDE
EINST DEN LIEBEN NAMEN TRUG,
STEHST DU NUN IN NEUEM KLEIDE,
WACHS UND BLÜHE – HEYDEKRUG.

Hermann Sudermann

Das Wiedersehen mit vielen Ehemaligen war schon fast zu Ende, als ich diese mir wohl vertrauten Verse auf meiner Handtasche liegend fand, in Eile hingeschrieben, auf einer Essenskarte des Hauses – doch die Melodie dazu: ich konnte mich nicht erinnern. So steckte ich das Stückchen Papier in meine Tasche mit dem Wunsch, die Melodie dazu bald singen zu können.

Liebes Heydekrug! Wir wußten von dir! Wir suchten dich, wir reisten an, verstreut wie die Pustebäumen, von Ost, von West, von Schweden, Frankreich, England, vom anderen Teil Deutschlands, von allen Teilen Deutschlands, die uns geblieben.

Wir waren in froher, oft mit Sehnsucht gemischter Erwartung hergeeilt, per Auto, per Bahn. Es war gar nicht so leicht, uns zu finden in einer riesigen Stadt, die beim Hineinfahren nicht freundlich aussah, uns aber später eines Besseren belehrte, als wir eine Busrundfahrt durch den Kern Bielefelds und durch die schöne Umgebung machten, dabei die Stadt kennen und lieben lernten.

Aber nun erst zum Treffen: Kaum an Ort und Stelle, so stürmten wir schon die breiten Stufen des „Haus des Handwerks“ hinauf wie einstmals als Schüler der Herderschule. Ein wenig kurzatmig oben angekommen, lauschten wir dem Stimmengewirr, das aus einem Raum kam wie die aufgewühlte Ostsee daheim, deren Rauschen und Aufschlagen uns noch in den Ohren klingt. Unruhig flogen unsere Augen suchend umher, und die Frage brannte uns förmlich auf der Seele: „Wer wird der Erste, die Erste sein, die wir erkennen, begrüßen?“ Bei mir war es Christel Wassermann – ja, und dann stand man vielen gegenüber, und in allen Augen sahen und erkannten wir dich, liebes Heydekrug! Man muß schön dabei gewesen sein, die Sekunden und Minuten des Wiedersehens nach zwei, vier, gar dreißig oder vierzig Jahren zu erleben – beschreiben kann ich es nicht. So hatte auch ich nicht mit dem Wiedersehen eines alten Freundes gerechnet, es waren über vierzig Jahre her – es war der Freund meines verstorbenen Bruders, und ein klein wenig verliebt trug ich jahrelang, als er schon der Stadt den Rücken gekehrt, sein Bild in meinem Medaillon. Nun, er kam mit seiner Frau durch die Tür. Ich erkannte ihn sofort und rief laut und ungehemmt seinen Namen in den Saal. Frauen sind nun mal so spontan! Die Vergangenheit wurde lebendig, lebte auf, man ist versucht, sich an Einzelheiten von Schule, Stadt und Freunden zu erinnern. Man hilft einander, und schon wird das Gewesene,

Vergangene klar. Doch die Zeit kann keiner zurückdrehen. Vieles ist vergessen, verblaßt, oft verdrängt, aber die Photographien sind echt. Sie wurden in Alben geklebt, unermüdlich herumgereicht, und durch die Brille gesehen fand man sich wieder, jung und so schön!

Ein Kaffee wurde bestellt, alles redete, alles lachte, kaum war ein Platz zu finden. Mein Platz war zufällig der neben meinem ehemaligen Tanzstundenpartner. Ich stellte im Laufe der Stunden fest, daß er eigentlich immer noch derselbe geblieben ist: ein stiller, aber lieber Kerl, dem einst die modernen Tanzschritte schwerfielen!

Oft erfuhren wir von manchem Schulkameraden bei kurzen Gesprächen ihre ganze Lebensgeschichte. Jeder war bemüht, dem anderen geduldig zuzuhören. Oft sprach aus allem Enttäuschung, weil beruflich oder mit der Familie nicht alles so gelaufen ist, während andere Kameraden von weiten Reisen erzählten. Aber: sind wir nicht in solchen Stunden eine Familie? Hast du uns, Mutter Ostpreußen, nicht zusammengeführt, daß wir Kraft schöpfen für weitere Jahre? Denn die Jahre eilen dahin.

Von Harry Aschmann wurden wir alle herzlich begrüßt, der Verstorbenen wurde gedacht. Auch die Frage aufgeworfen, wann

und in welcher Stadt das nächste Herderschultreffen stattfinden soll. Dazu wurden Vorschläge wie Celle, Goslar, Lübeck gemacht. Wir möchten appellieren, den Heimatgedanken zu pflegen, die Sprache, die Lieder der Heimat und somit die Tradition uns und unseren Kindern zu erhalten und weiterzugeben. Ansprechen möchten wir hiermit alle Ehemaligen, die sich selten oder gar nicht sehen lassen. So rufen wir euch: „Wo seid ihr? Wo bist du, Christel, Maria, Ruth, Eberhard, Siegfried, Horst, Eldor, Fritz?“

Am Freitag sahen wir einen Lichtbildervortrag über Heydekrug, einst und jetzt, sowie vom Treffen. Ich glaube, daß Werner Kahlfeld sie uns zeigte – es wurde da still im Raum. Die Köpfe neigten sich näher zum Bild, um etwas wiederzuerkennen. Wir sahen Bilder, die wir schon fast vergessen hatten. Abends kehrten wir müde in unsere Quartiere zurück, angefüllt mit Erinnerungen, die mich zum Beispiel nicht so schnell einschlafen ließen.

Der Sonnabend war sonnig, der Wind wehte kalt. Immer wieder kehrten wir zum „Haus des Handwerks“ zurück, wo wir auch zu Mittag aßen. An dieser Stelle möchten wir sehr herzlich Hildegard Guionnet geb. Galeiva und ihrem Mann danken, die für alles gesorgt hatten. Wir aßen sogar Königsberger Klopse, die sehr gut schmeckten, und am Nachmittag gab es selbstgebackenen Glumskuchen, den die Mutter von Hildegard gebacken hatte. Es müssen schon ein paar Torten gewesen sein! Die Rundfahrt folgte, der Abend kam. Der Saal oben war von einem Heydekruger festlich mit wunderschönen Blumen dekoriert, auch das

60 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

die **Landsmannschaft Ostpreußen** veranstaltet gemeinsam mit der **Landsmannschaft Westpreußen**

am Sonnabend, d. 5. Juli 1980 im Herkules-Saal der Residenz in München

eine Gedenkkundgebung aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Abstimmungstages, der in Erfüllung des damals praktizierten Selbstbestimmungsrechtes der Völker ein überwältigendes Ergebnis für Deutschland brachte.

96,66% aller abgegebenen Stimmen bekundeten das „Ja zu Deutschland“.

Den Memelländern wurde dieses Selbstbestimmungsrecht damals verweigert!

Das sollte für uns der Anlaß sein, an der Kundgebung in München teilzunehmen, um uns zu dem den Deutschen auch heute vorenthaltenen Selbstbestimmungs- und Heimatrecht zu bekennen.

Die Veranstaltung in München steht unter dem Motto:

„1920 – Unser Ja zu Deutschland – 1980“

Sie sind dazu herzlich eingeladen.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung.

Eintrittskarten können kostenlos bei der **Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13**, angefordert werden.

Begrenzte Parkmöglichkeiten für Busse und Pkw im Apothekenhof der Residenz stehen während der Gedenkstunde nur bei Vorhandensein eines Erkennungsschildes (erhältlich wie oben) zur Verfügung.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr **H. Preuß**, 1. Vors.

Wappen Heydekrugs, das ehemals mein verstorbener Onkel Fritz Bagdahn entworfen hatte, prangte auf der Bühne, wo ein Herr für Stimmung mit Musik und Gesang sorgte.

Gefilmt, beblitzt wurde überall, auch das Tanzbein geschwungen nach alten Weisen unserer damaligen Zeit. Wir waren ausgelassen. Mit meinem Tanzstundenherrn Helmut legte ich einen langsamen Walzer aufs Parkett, und ich glaube, wir tanzten ihn noch nie so gut. Edith geb. Naujoks trug zur Unterhaltung bei und las uns einige Geschichten aus Ostpreußen vor. Beim „Flohche“ konnten wir herzlich lachen.

Von Edith inspiriert, wagte auch ich mich ans Mikrofon und sang einige Lieder. Meinem guten alten Studienrat Böttcher, der mit seiner Frau am Treffen teilnahm, sagte ich beim Abschied: „Mein Litauisch war ja schlecht!“ – Er aber sagte mir: „Das Lied werde ich nie vergessen.“

Wir standen im Kreis, wir sangen unser „Land der dunklen Wälder“, wir konnten nicht aufhören, wir sangen noch andere schöne Lieder, bis langsam der Saal sich leerte. Ein wenig müde und traurig wanderten wir in unsere Quartiere durch die Nacht – aber glücklich, in Heydekrug gewesen zu sein!

Treffen 1980 der Ehemaligen der Auguste-Viktoria-Schule und des Luise-Gymnasiums zu Memel in Hahnenklee/Harz vom 1. bis 4. Mai

Das letzte Treffen der Ehemaligen im Jahre 1978 in Hahnenklee hatte bei allen Teilnehmern eine so schöne Erinnerung hinterlassen, daß die diesjährige Einladung in den gleichen Ort allgemein so freudig aufgenommen wurde, daß ihr fast 150 Ehemalige Folge leisteten, eine stattliche Anzahl, wenn man sich vor Augen hält, daß die Jüngsten vor nunmehr 35 Jahren ihre Schulen verließen, während bei den Ältesten die Jahrzehnte seit Schulabgang kaum noch zu errechnen sind.

Ein beachtlicher Kreis von Vorboten fand sich bereits am Mittwoch, den 30. April, im Tagungsort ein, es gab manch fröhliches Wiedersehen. Das Hotel „Hahnenklee Hof“ wurde – wie konnte es auch anders sein – wieder zum Hauptquartier.

Offizieller Beginn des Treffens war Donnerstag, der 1. Mai. Es reisten nach und nach immer mehr alte Freunde an und die Paul-Lincke-Stuben im Hotel „Vier Jahreszeiten“, in denen der Begrüßungsabend stattfand, erschien zunächst als zu klein, wengleich erst etwa 100 Ehemalige angekommen waren. Man saß zusammengedrängt, doch „Raum ist in der kleinsten Hütte“ und bei der Freude des Wiedersehens vergaß man schnell, was zu Anfang gestört hatte. So wurde es ein gemütlicher Abend, bei dem Harald Lindenau mit seinem zu uns passenden: „Treeiibe, treeiibe . . .“ – wie gehabt anno 1978 bei der Walpurgisnacht – erheblich zur Hebung der Stimmung beitrug.

Am Freitag, den 2. Mai, nahmen die meisten an der Vormittagsfahrt nach Goslar teil, wo bestens vorbereitete Stadt- und Museumsbesichtigungen vorgenommen wurden.

Nachmittags ab 17 Uhr des gleichen Tages begann dann das große Treffen im Kurhaus-saal. Nach Begrüßung der Gäste durch den „Chef von's Ganze“, Dr. Peter Häwert, erfolgte die Erledigung der Formalien, in deren Zuge einstimmig beschlossen wurde, im Jahre 1982 wiederum in Hahnenklee zu tagen. Peter Häwert, der Bewährte, erklärte sich erneut bereit, dieses nächste Treffen – wie gehabt – zu arrangieren. Gerd Dumat dankte Peter Häwert mit herzlichen Worten in aller Namen für seine riesige Mühe beim Erstellen unserer Treffen, deren Ausmaße nur beurteilen könne, wer selbst mal so

etwas auf die Beine gestellt habe. Die Bearbeitung von Berlin aus erschwere verständlicherweise alles und der Arrangeur habe selbst eine notwendig gewesene Vorreise nach Hahnenklee zu Besprechungen vor Ort nicht gescheut.

Dank gebührt auch seiner Gattin, Frau Rita Häwert. Die monatelangen Vorbereitungen wirken oftmals störend auf das Familienleben und ihr Verständnis dafür ist mitentscheidend für das Gelingen des Treffens.

Im Anschluß daran wurde eine Reihe von Dias aus dem heutigen Memel gezeigt, die den Anwesenden einerseits interessant waren, andererseits jedoch auch wehmütige Erinnerungen hervorriefen. Ein Teil der Dias mußte kommentiert werden, da bei dem teilweise stark veränderten Stadtbild nicht alle aus dem Stegreif zu erkennen waren.

Am nächsten Vormittag, Sonnabend, den 3. Mai, fanden zwei Wanderungen statt, deren eine Gruppe Geologie und Bergbau, und deren zweite Gruppe Vögel und Pflanzen des Harzes – beides bestens vorbereitet –, unter sachkundiger Führung kennenlernen konnten. Beendet wurden beide Wanderungen mit einem gemeinsamen Essen aus der Gulaschkanne.

Der Abend vereinigte die Ehemaligen bei der größten Veranstaltung des Treffens, dem Festball in den Gesellschaftsräumen des Kur- und Sporthotels „Der Harzstern“. Niemand fehlte: „Alle, alle kamen“. Peter Häwert sprach herzliche Worte des Willkommens und dankte für das durch die große Teilnahme bewiesene Interesse an unseren Treffen. Auch dankte er der Oberbürgermeisterin, Frau Lattemann, die an unserem Fest als geladener Gast teilnahm, sehr herzlich für das Kommen sowie für das erneut bewiesene Interesse für unsere Treffen, wobei er ihr unseren Beschluß, im Jahre 1982 wiederum in Hahnenklee zu tagen, bekannt gab. Die Frau Bürgermeisterin dankte ihrerseits sehr herzlich für die Einladung, der sie gern Folge geleistet habe, sowie für unsere Treue und dem Entschluß, noch ein drittes Mal nach Hahnenklee zu kommen. Sie gab mit anerkennenden Worten ihrer Bewunderung unseres seit Jahrzehnten seit Verlassen der Heimat anhaltenden Zusammengehörigkeitsgefühls Ausdruck und betonte, daß wir immer gern gesehene

Verspätung

Vorbei war längst der Storchentag,
der Frühling eingezogen.
Erwartungsvoll sah'n wir zum Dach.
Wann kam er nur geflogen,
der schöne, stolze Adebär,
der immer bei uns wohnte
und sein Logis uns Jahr für Jahr
mit freud'gem Klappern lohnte?
Wir warteten seit Tagen schon
und fürchteten sogar,
das ihm des langen Fluges Fron
diesmal Verhängnis war.
Ein leeres Nest den Sommer lang,
das war nicht auszudenken! –
Kein Störchlein würde steif und bang
zum Bach die Flügel lenken?
Vielleicht gefiel dem Storch nicht mehr
das Nest, das er einst baute?
Die sprind'ge Wiese war nicht leer,
viel Frösche man dort schaute! –
Wir überlegten hin und her
und konnten nicht erraten,
warum der Adebär nicht mehr
bei uns herum wollt' waten.
Dann aber schrie jemand: „Hurra!
Der Storch! Der Storch! –
Jetzt ist er da!“

Hannelore Patzelt-Hennig

Gäste in Hahnenklee bleiben würden. Als dann fanden sich aus spontaner Initiative von Frau Böries, geb. Skrandies aus Prökuls, sechs Damen zusammen, die, wenn auch improvisiert, so doch gekonnt, zwei Heimatlieder sowie ein Volkslied vortrugen. Habt Dank für die gelungene Überraschung, liebe „Prökulser Lerchen“.

Ein gutes kaltes Buffet sorgte für das leibliche Wohl. Die Kurkapelle spielte zum Tanze auf und dieses mit Melodien, die selbst den Ältesten Gelegenheit boten, sich im Dreivierteltakt zu drehen. Die Stimmung war hervorragend, Einem on-dit zufolge sollen die Letzten nach Ausscheiden der Kapelle incorporate noch die Bar zu einem oder mehreren letzten Drinks bevölkert haben. Auf die Frage am nächsten Morgen, wann Schluß gewesen sei, erhielt der Chronist die Antwort: „Das muß so ungefähr kurz nach halb gewesen sein“.

Am Sonntag, den 4. Mai, fand man sich, wenn auch leicht lädiert, so doch guter Stimmung, zu einem Abschiedsfrühstücken im Hauptquartier, dem „Hahnenklee Hof“, ein. Im Laufe des Vormittags wurde der Kreis langsam kleiner, man begab sich auf die Heimreise.

Es waren schöne Tage, zu denen erfreulicherweise im Gegensatz zu früher, auch eine beachtliche Anzahl der „Alten“ erschienen waren, die ihre Teilnahme nicht bereuten. Sei an dieser Stelle besonders unseren Ältesten gedankt: Frau Brückner, geb. Meding, sowie Friedrich Wilhelm Siebert, die es sich in ihrem hohen Alter von 87 bzw. 80 Jahren nicht nehmen ließen, unser Treffen mitzumachen und bei allen Veranstaltungen dabei zu sein.

Bitte notiert im Termin-Kalender für 1982: Anfang Mai Schülertreffen in Hahnenklee.

E. Jahn

Besuch in Memel – Januar 1980

Ein Bericht unseres Mitarbeiters Viktor Kittel

Am Anfang dieses Berichtes muß dem Leser eine Enttäuschung bereitet werden: Nein, es sind noch immer keine Besuchsreisen in unsere Heimatstadt Memel möglich. Was hier unser Mitarbeiter Viktor Kittel schildert, ist ein Besuch in der südafrikanischen Stadt Memel, den er zu Jahresbeginn unternahm.

1952 hatte unsere Zeitung anlässlich der 700-Jahr-Feier Memels Kontakt mit dem Bürgermeister im Oranje-Freistaat aufgenommen (Nr. 14/1952). Nach 28 Jahren kamen jetzt die ersten echten Memeler offiziell zu den Memelern der südlichen Halbkugel zu Besuch.

Meine Frau und ich sind mit Dangewasser getauft. Die russische Besetzung unserer Heimatstadt ist daran schuld, daß wir im vorigen Dezember bereits zum dritten Male nach Südafrika flogen. 1935 wanderte ein Bruder meiner Mutter, Onkel Basel, nach Südafrika aus. Nach dem Verlust der Heimat im zweiten Weltkrieg folgten ihm weitere Glieder unserer Familie nach. Heute sind die Memeler Basels und Kittels und Dombrowskis im ganzen südlichen Afrika vertreten, und das Memeler Wappen kennt und findet man von Swakopmund am südlichen Atlantik über Windhuk in Süd-West bis hinüber zum Indischen Ozean, bis hinauf nach Johannesburg und Pretoria. So werden unsere Verwandtenbesuche zu regelrechten Rundreisen durch alle fünf Provinzen der Südafrikanischen Republik.

Mein jüngster Bruder Peter mit seiner Familie, der in Windhuk lebt, meine Frau und ich, also vier Erwachsene und drei Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren, führen in zehn Tagen mit einem VW-Bus und Hänger 4000 km weit von Windhuk bis Natal und Transvaal, zur Hälfte auf guter Autostraße, zur Hälfte auf sandigem und staubigem „Pfad“. Trafen wir am Abend nicht auf Bekannte oder Verwandte, so schlugen wir im Freien unser Lager auf, in den Bergen oder in der Wüste. Holz wurde gesucht, ein Feuer entfacht, Essen bereitet, der Schlafsack vorgeholt.

Ein Wegweiser nach Memel

Am 3. Januar war es dann soweit. Wir fuhren die Nationalstraße 23 von Durban am Indischen Ozean über Pietermaritzburg

und Ladysmith gen Norden. Nach dem Passieren von Newcastle stießen wir auf eine Straßenkreuzung, an der ein Wegweiser den Namen „Memel“ trägt. Wir bogen also in westliche Richtung, und da war schon der nächste Wegweiser: „Memel 53 km“. Es berührt einen Memeler schon eigenartig, so eine Aufschrift auf einem normalen Straßenschild zu finden und nicht nur als symbolischen Hinweis: Memel 1035 km . . .

Unser braver VW-Bus mußte nun zeigen, was er konnte, denn die Straße stieg auf 1800 m ü.d.M. an. Wir durchfuhren ein weit gewelltes Steppenland mit hohem, grünem Gras, ohne Baum und Strauch, von sommerlicher Sonne überflutet. Ein auffallend starker Wind brachte das wogende Gras zum Singen. Nach dem ich weiß nicht mehr wievielten Hügel lag plötzlich Memel in einer riesigen Senke vor uns.

Wir waren seit fünf Uhr früh unterwegs und fuhren mittags in das typische südafrikanische Landstädtchen ein. Es unterschied sich nicht von den unzähligen anderen Siedlungen, die wir schon gesehen hatten. Breite, gerade Straße ohne Bürgersteige, weit auseinanderliegende Bungalows in großen Gärten, kaum ein Fußgänger, an



Memel – aber in Südafrika

Es gibt ein freies Memel, das man heute besuchen kann! Es liegt am Fuße der Drakensberge im Oranje-Freistaat. Unser Bilderbogen zeigt (oben) den Memel-Kontantwinkel, also das Einkaufszentrum, und das Memel-Hotel, dann (unten) die Stadtverwaltung und die niederländisch-reformierte Kirche.

einer Straßenkreuzung ein altes Gebäude mit einem Wellblechdach: Memel Kontantwinkel. Das ist das bescheidene Einkaufszentrum, ein Tante-Emma-Laden mit allem, was Schwarz und Weiß zum Leben brauchen.

Wir biegen links ab, An einem eingeschossigen, langgestreckten Gebäude das große Schild: Memel-Hotel. Dann etwas abseits inmitten einer Rasenfläche ein modernes Gebäude mit der Aufschrift „Memel – Munisipaliteit – Municipality“.

Das „Memeler Dampfboot“ in Memel

Obwohl bereits Mittagspause ist, finden wir noch Stadtsekretär Putter und dessen Frau in den Amtsräumen. Wir stellen uns vor und zücken unsere Pässe, um zu beweisen, daß wir geborene Memeler sind. Da ist die Überraschung natürlich riesengroß. Herr Putter erzählt von einer Memeler Reisegesellschaft, die sich vor einigen Jahren angesagt hatte. Die Stadtverwaltung hatte alles für den Empfang vorbereitet – aber dann kam niemand. Und dann zieht Herr Putter einen Ordner heraus und zeigt uns den Briefwechsel mit Dampfboot-Redakteur Heinrich A. Kurschat aus dem Jahre 1951/52 nebst einigen Nummern unserer Heimatzeitung.

Inzwischen hat Frau Putter beim amtierenden Bürgermeister Paul Kon angerufen, der am Rande Memels eine Viehfarm betreibt. Er ruft uns sofort zu sich, und wir werden auf dem schönen, modernen Anwesen so herzlich aufgenommen, wie das in Deutschland kaum noch bekannt ist, wie man es aber im südlichen Afrika überall, besonders auf dem Lande praktiziert.

Ehepaar Kon wollte uns sofort dabehalten und in die Gästezimmer führen. Beide waren sichtlich enttäuscht, als wir erklärten, noch am gleichen Tag weiterfahren zu müssen. Wir hatten noch drei Stunden „Pad“, um abends rechtzeitig zu einem Familientreffen in Rooiport zu sein, wo mein Schwager und meine Schwester Karin (in Försterei geboren) eine Farm bewirtschaften.

So blieb uns nur Zeit zu einem Imbiß und einem Plauderstündchen. Paul Kon ist für fünf Jahre zum Bürgermeister gewählt und hat das Amt nun ein Jahr inne. Er erzählte uns, daß Memel sich seit 1952 hinsichtlich seiner Größe kaum verändert habe: aus 420 sind inzwischen 520 Einwohner geworden... Die Gemeinde lebt von der Rinder- und Schafzucht, und Kinder, die nicht die elterliche Farm übernehmen, studieren außerhalb und lassen sich dann auch anderweitig in dem großen Lande nieder.

Uns fiel im Wohnraum der Kons ein kaminartiger Ofen auf, der für afrikanische Verhältnisse ungewöhnlich schien, denn Heizungsprobleme gibt es im allgemeinen nicht. Der Bürgermeister berichtete, daß es bei ihm im Winter (von Mai bis August) leichten Frost und oft auch viel Schnee gebe. Dafür war es jetzt im Januar trotz des starken Windes 28°C warm.

Wir erhielten als Andenken ein Wappen des südafrikanischen Memel und haben inzwischen Wappen und Flagge unseres Memel in Form von Postkarten und Autoaufklebern nach Memel (O.V.S.) gesandt.

Ein Landmesser Gudat . . .

Und natürlich versuchten wir Klarheit darüber zu finden, wie Memel zu seinem Namen kam. 1952 hatte H. A. Kurschat geschrieben, daß es hier zuerst eine Farm mit dem Namen „Memel“ gegeben habe. Eine Farm „Dantzig“ gehört noch heute in die Memeler Gemeindeflur. Ein Reisebericht von 1890 besagt, daß in einem wasserreichen Becken auf dem Zentralplateau das Gras so hoch und dicht wächst, daß ein Ochsen gespannt aus 20 m Entfernung nicht auszumachen sei. Mehrere Paßstraßen führen vom Rande des Plateaus hinunter nach Natal. Die nach den Farmern Botha und Müller benannten Pässe wurden im Burenkrieg am häufigsten benutzt. Am Schnittpunkt beider Paßstraßen gab es eine Schmiede, um die eine kleine Siedlung entstand. 1911 gründeten die Siedler unter General Christiaan De Wet eine Art Stadtrat, und die neue Gemeinde erhielt den Namen „Memel“, der auf ihren Wasserreichtum hindeuten sollte. Wer den Namen ins Gespräch brachte, bleibt unklar, denn es handelt sich hier um rein burisches Siedlungsgebiet. In der Überlieferung hält sich der Name Gudat, vielleicht ein Landmesser aus Memel, der seine Heimatstadt auf der Landkarte des Oranje-Freistaates verewigte. Erst seit einigen Jahren hat dieses Memel ein eigenes Wappen



SILWER STEL VOOR
"DEUR WATER OMRING"
WAT OOK DIE BETEKENIS
IS VAN DIE NAAM "MEMEL"

Das Memeler Wappen

In der Eingangshalle des Stadskantoor (Rathaus) hängt das neue Memeler Wappen, das mit Rad, Steigbügel und Wollschaf auf den landwirtschaftlichen Charakter der Gemeinde hinweist. „Das Silber bedeutet die Umringung durch zwei Gewässer, was auch die Bedeutung des Namens Memel ist“, wird unter dem Wappen in Afrikaans erklärt.

in den Farben gold, rot, blau und silber. In der Eingangshalle des Rathauses liest man in Afrikaans die Erklärung, daß das Silber im Wappen die Einfassung des Ortes durch zwei Wasserläufe (Klip River und Quellen) symbolisiere, was auch der Bedeutung des Namens Memel entspreche.

Nach dem Abschied von Bürgermeister Kon und seiner Gattin suchten wir die niederländisch-reformierte Kirche und den Friedhof auf. Dann ging es zum Memel-

Poskantoor (Postamt), von wo wir Grübe in alle Himmelsrichtungen aufgaben. Die freundliche Postbeamtin ließ ihrem Stempel zunächst mal eine gründliche Reinigung angeheißen, damit der Absendeort „Memel“ auch wirklich deutlich lesbar wurde.

Memel spielt in der südafrikanischen Geschichte eine gewisse Rolle durch den schon genannten General De Wet, der auf seiner Farm Allanvale bei Memel als überzeugter Bure ein treuer Freund Deutschlands war und blieb. 1914 versuchte er eine Rebellion gegen die britische und die englandfreundliche südafrikanische Regierung aus Protest gegen die Kriegserklärung gegen Deutschland. Memel war das Zentrum dieses Aufstandes. Der General wurde schließlich verhaftet und saß den Krieg über im Gefängnis. 1939 nahm er die gleiche Haltung ein und verurteilte die Kriegserklärung gegen Deutschland. Er soll bei einem Unfall ums Leben gekommen sein. So ist es nicht nur der Name, der uns mit Memel in Südafrika verbindet – es ist auch der Geist des Buren-Generals.

Briefe aus der Heimat

Zwei Pfarrer amtieren in Heydekrug

Aus Heydekrug wird Ende April geschrieben: „Bei uns geht die Arbeit so weiter. In der Heydekruger Kirche dienen zwei Pfarrer von auswärts, und zwar Pfarrer Johann Haak aus Tauroggen und der vor zwei Jahren neuordinierte Pfarrer K. Moors aus Memel, der in Girngallen-Matz wohnt. In der Passionszeit hatten wir jeden Sonnabend und Sonntag Gottesdienste. Leider gibt es wieder Uneinigkeiten in unseren Gemeinden: Einige Pfarrer widersetzen sich Bischof Kalvanas und beeinflussen ihre Gemeinden entsprechend. Die Wannagger und Kinter Gemeinde werden von Pfarrer Ernst Rogge, einem geborenen Ruckener, betreut. Er war nach Preukschats Tod zunächst Pfarrer in Heydekrug, wo er auch heute noch wohnt.“

750 Rubel für die Kirche

Aus Saugen wird geschrieben: „Unsere Kirche lebt noch. Wir haben einen evangelischen Pfarrer aus Jurburg, Gawehn, doch kommt manchmal auch der junge Pfarrer Fetting aus Heydekrug, der vor ein paar Jahren von Gawehn und Ermoneit eingeführt wurde. Aus dem wird mal ein guter Pfarrer, denn er predigt besser als der Gawehn und kann auch den Posaunenchor leiten. Neujahr war ich zur Kirche gegangen. Der Gottesdienst fand erst um 14.30 Uhr statt, und es waren nur zehn Kirchgänger da, dazu acht Mann Bläserchor und zwei Pfarrer. Die Menschen sind unzufrieden, daß der Gottesdienst an Feiertagen so spät beginnt, denn wer will noch abends zur Kirche gehen. Aber die Pfarrer führen mit dem Chor von uns aus nach Ramuten. Wir haben monatlich zweimal Gottesdienst, jeden zweiten und vierten Sonntag. An Kirchenmiete muß die Gemeinde jährlich 750 Rubel an den Staat zahlen. Das ist viel Geld, und ich verstehe nicht, wie das zusammenkommt. Frau Pad-dags betreut noch immer die Kirche.“

Das Kirchdorf am Strom

Schmalleningker Erinnerungen von Erika Motritsch

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?“ So sangen wir in der Jugend. Das Lied war sehr modern. Es war „in“, sagt man heute. Hatten wir Fernweh? Wer kennt es heute nicht, dieses Land!

Aber wer kennt heute noch das Kirchdorf Schmalleningken und den Strom, die Memel, die in Rußland bei Minsk entspringt, 879 km lang ist und mit den Mündungsarmen Gilge und Ruß ins Kurische Haff fließt? Wer kennt diesen Strom, der in Schmalleningken die alte deutsche Grenze erreicht und von dort an den deutschen Namen führt? Wer kennt heute noch diesen Strom, der einer Stadt und einem Land den Namen gab? Dort, in dem Kirchdorf Schmalleningken, dort, wo die Memel in Preußen eintritt, dort war ich zu Hause. Die Erinnerungen an meine Heimat liegen wie ein aufgeschlagenes Buch vor mir.

Schmalleningken war Grenzort. Bis 1914 bildete die Schwentoje die russische Grenze. Die gut ausgebaute Hauptverkehrsstraße, Chaussee sagten wir damals, begann hier. Sie zog sich durch das ganze Dorf und weiter nach Wittkehmen, Endruschen, Wischwill, Wilkischken und teilte sich in Richtung Übermemel und Pogeegen. Es ist nicht immer ein Vorteil, an der Grenze zu leben. Der Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 wird mir unvergeßlich bleiben. Die Glocken läuteten, und alle riefen „Krieg“, manche weinend, andere mehr oder weniger begeistert. Mein Vater mußte sich sofort stellen, meine Mutter packte ein paar Habseligkeiten und Lebensmittel zusammen. Noch am gleichen Abend verließen wir mit mehreren Familien auf einem Leiterwagen das Dorf. Mir war damals unverständlich – ich war noch keine 6 Jahre alt –, daß ich meinen neuen Hut nicht mitnehmen durfte. Wir flüchteten bis Danzig. Meine Großeltern, damals 79 Jahre alt, und eine Tante sowie viele Einwohner aus dem Dorf, die zu Hause geliebt waren, wurden im Januar 1915 nach Rußland hinter die Wolga verschleppt. Meine Großmutter ist dort auch gestorben.

Mit der Heimkehr der Verschleppten und der überlebenden Männer nach dem Krieg begann 1918 ein neuer Aufbau. Die feindlichen Nachbarn hatten arg gewütet. In unserem Haus war alles kurz und klein geschlagen. Unserer Hände Arbeit schaffte Ordnung, aber in der Politik gab es immer noch keine Ruhe. Nach dem Versailler Vertrag besetzten uns 1923 die Litauer. Man mußte sich an Paß, Visum, Grenzschein, Zoll und Grenzkontrolle gewöhnen. Auch Leibesvisitationen mußte man oft über sich ergehen lassen. Der Schmuggel blühte. Trotz allem, man ließ sich nicht erschüttern. Wir blieben deutsch!

Schmalleningken hatte ungefähr 800 Einwohner. Zur Gemeinde gehörten Antschwenten, Wittkehmen, Endruschen und Uschballen. Die Gemeindeverwaltung bestand aus einem Bürgermeister, einigen Bürgern und einem Amtsvorsteher. Letzterer

führte auch die standesamtlichen Trauungen durch.

Schmalleningken ist umrahmt von der Memel und dem Wald. Beide Faktoren waren für den Wohlstand der Bewohner ausschlaggebend. Der Handel blühte.

Neben einem Hotel „Das Deutsche Haus“ gab es viele Gaststätten. Vom Alkohol in jeder Form wurde gerne und viel Gebrauch gemacht. Alles, was zu einem Dorf gehört, war vorhanden. Die Kirche wurde 1877 erbaut. Pfarrer Grodde war unser Seelsorger. Morgens läuteten die Glocken den Tag ein, und abends ließen sie ihn ausklingen. Auf



Ein Schollenberg auf dem Hafendamm

Im Frühjahr 1924 schoben sich auf dem Schmalleningker Hafendamm die Eisschollen zu einem Berg von 20 m empor. Das Eisgebirge blieb bis zu seinem Abschmelzen eine Sehenswürdigkeit und wurde selbst von den Damen bestiegen. Hier sind u. a. zu sehen: Ernst Kankleit, Ernst und Emmy Bachmann, Trude Krause, Selma und Erna Guttman, Frau Stein und Herr Kinkewitz mit Hund.

dem Markt am Mittwoch konnte man alles kaufen, was die Landwirtschaft hergab. Unseren Bauern ging es sehr schlecht. Es gab keine Wirtschaftsbeziehungen zum Reich. Die litauischen Bauern überschwemmten den Markt mit Billigangeboten. Die langen Reihen der Wagen mit Baconschweinen, die nach England abgesetzt

werden sollten, und der Gänsekrieg sind bestimmt noch allen in Erinnerung. Letzten Endes mußte man das Fleisch selber essen.

Auch mit Obst und Gemüse beladene Wagen aus Litauen zogen durch die Straße. „Äppel, Äppel, Gurken, Gurken“ wurden lautstark feilgeboten.

Ein Postamt, eine Volksschule, eine Privatschule, später auch eine litauische Schule konnte man finden. Eine Apotheke, ein Arzt, eine Gemeindegewandter und eine Hebammen waren für alle Fälle da.

Mit der Kleinbahn konnte man täglich zweimal nach Tilsit fahren und mit Umsteigen in Mikieten oder Pogeegen auch Heydekrug und Memel erreichen. Die Post kam mit der Bahn, übrigens auch das „Memeler Dampfboot“. Und so begab man sich abends zeitig zur Bahn, um die neuesten Nachrichten aus aller Welt zu erfahren.

Das gesellige Leben in Schmalleningken wurde hauptsächlich von den Vereinen bestimmt. Es gab einen Frauenverein, einen Feuerwehr- und Sängerverein und einen Kirchenchor. Jeder Verein feierte seine Feste, entweder vor Weihnachten oder im Januar-Februar. Sie fanden meist im „Deutschen Haus“ statt oder in der Gaststätte von Samel. Diese Veranstaltungen brachten jedesmal eine ganze Gruppe von Leuten in Bewegung. In den Darbietungen wollte man sich überbieten. Theaterstücke, Tänze und Couplets wurden lange vorher eingeübt. Schon bei den Proben ging es immer lustig zu. Einen guten Anklang fanden die Feste des Sängervereins, zu denen auch Vereine aus benachbarten Ortschaften ihr Bestes gaben. Was hatte man sich doch jedesmal feingemacht! Die Schneiderinnen hatten vor solchen Festen alle Hände voll zu tun. Den Tanz eröffnete man mit einer Polonaise, die mit einem schwungvollen Walzer endete und sofort Stimmung in den Saal brachte. Und man tanzte Jimmy und Charleston! O ja, man verstand zu feiern! Erst im Morgengrauen trennte man sich. Noch viele Tage danach waren diese Feste Gesprächsstoff im ganzen Dorf. Zu den Sommerfesten marschierte man mit der Kapelle voraus zum Antschwenter Wald. Für die müden Fußgänger standen geschmückte Leiterwagen am Kirchplatz bereit. Auf dem Spielplatz im Wald war an alles gedacht. Gaststätten hatten reichlich vorgesorgt, und je mehr Bier und Limonade getrunken wurde, um so schöner war der Ausflug. Allemal waren es unvergeßliche Stunden.

Nicht nur die offiziellen Feste brachten Vergnügen. Man pflegte auch die Gemeinschaft mit Nachbarn und Freunden. Geburtstage wurden immer groß mit gutem Essen und Trinken gefeiert. Selbstgemachter Meschkinis und Beerenwein erhöhten die Stimmung. Der Wein wurde in vielen Geschmacksrichtungen gegoren, und man übertraf sich mit der Auswahl im häuslichen Angebot. Wein konnte man kaum kaufen. Er mußte von jenseits der Memel

eingeführt (oder geschmuggelt) werden und war daher sehr teuer. 70 Liter selbstgemachten Weines im Ballon hat mein Vater vor der Flucht vergraben. Ob er wohl noch zu finden ist?

Zu kleinen Ausflügen am Sonnabend verabredete man sich, oder man amüsierte sich mit Singen und Musizieren im Hause. Für Langeweile gab es keine Zeit.

Der nahe Wald war reich an Beeren und Pilzen. Man holte sich einen Sammelschein beim Forstamt, und dann ging es frühmorgens, bevor die Sonne aufging, hinaus in den Wald.

Unvergeßlich bleiben mir die Erinnerungen an die erwachende Natur, an das Vogelgezwitzscher, an die ersten Sonnenstrahlen, die sich in den Blättern brachen und an diesen Heimatduft.

Zum Mittag kam man nach Hause, die Körbe voll mit den Schätzen des Waldes. Je nach Jahreszeit fand man Blaubeeren, Himbeeren, Preiselbeeren, Pilze, und spät im Herbst waren im Moor auch die Moorbeeren reif.

Der Winter kam früh mit Eis und Schnee und blieb auch recht lange im Lande. Aber man hatte ja Pelze, und im Ofen prasselte das Holz. Nun war die Zeit für Schlittenfahrten und Rodelpartien gekommen. Auf den überschwemmten, zugefrorenen Feldern hinter dem Hafendamm drehte man seine Runden auf Schlittschuhen. Wie ein Ameisenhaufen wimmelte es von kleinen, großen, jungen und älteren Menschen. Man machte lange Schlittenfahrten, damit der Hanf lang wuchs, meinten die Bauern.

Und dann gab es das Fleckessen, das meist feierlich begangen wurde. Heute noch, fern der Heimat, wird in vielen ostpreußischen Familien Fleck gegessen, und man erinnert sich an den vielen Schnee, an die Schneeberge, die der Wind zusammengestiebt hatte, an die klirrende Kälte, daß der Tropfen an der Nase gefror.

Fasching gab es bei uns nicht. Aber es gab Kappenfeste, und man aß Schuppnis, damit das Geld nicht ausging.

Die Memel war meist früh zugefroren. Ein mit Sträuchern abgesteckter Weg nach Schillehnen war fahr- und begehbar gemacht. Beim Überqueren der Memel mußte man diesseits und jenseits durch die Grenzkontrolle und den Zoll.

Zur Weihnachtszeit fischte man mit Speeren unter dem Eis nach Quappen, wohlschmeckenden Fischen.

Bei der Eisernte war es interessant zusehen. Mit einer Säge wurde das Eis ausgehoben und mit einem Fuhrwerk in die Eiskeller gebracht.

Die Schneeschmelze begann meistens im März. Tagsüber zehrte die Sonne den Schnee, das Tauwasser versickerte nur langsam. Überschwemmungen gab es, wenn es in dieser Zeit viel regnete. Das Eis im Strom wurde brüchig, das Wasser stieg, und es dauerte nicht lange, dann setzte sich das Eis mit lautem Krach in Bewegung. Alles lief zum Strom und schaute dem Treiben zu. Ein Schauspiel von gewaltiger Art spielte sich ab. Die Wiesen jenseits der Memel wurden überschwemmt, und mit großer Geschwindigkeit trieb das Eis abwärts. Nicht selten schob sich das Eis zu Bergen zusammen und riß Ufer- und Spickdämme ent-

zwei. Auch die Schiffer im Hafen mußten auf der Hut sein, und die Besitzer der niedrig gelegenen Gebäude kämpften oftmals mit dem Hochwasser.

Diese Unliebsamkeiten waren bald vergessenen. Sonnenschein und Vogelsang kündigten den Frühling an. Neues Leben erwachte im Dorf und am Strom.

Ostern kam, und man bereitete sich auf das Fest vor. Birkenzweige stellte man in das Wasser, damit sie bis zum Fest grün wurden. Zum Gründonnerstag buk man nach altem Brauch Kringle und zu den Feiertagen Glumskuchen. Jede Menge Eier wurden gefärbt. Am ersten Feiertag, ehe die Sonne aufging, ging man stumm, ohne sich umzudrehen, zu einer Quelle, die gen Osten floß. Dort wusch man sich, um schön und gesund zu bleiben. Für die Zuhausegebliebenen nahm man eine Kanne voll Osterwasser mit. Am zweiten Feiertag überraschte man Freunde noch vor dem Aufstehen, um sie mit dem frischen Birkengrün zu schmackostern. Dazu sagte man ein Sprüchlein:

Schmackoster, Buntoster,
5 Eier, Stück Speck,
5 Dittchen im Beutel,
sonst geht ich nicht weg!

frischem Birkengrün. Auch das ganze Dorf wurde festlich geschmückt. Man feierte Pfingsten mit Ausflügen und Frohsinn und freute sich auf den Sommer. Er war oft so heiß, daß die Luft stand und die Felder vor Hitze flimmerten.

Aus dem Fenster meines Elternhauses konnte man die Memel sehen, und mit ein paar Schritten durch den Garten standen wir direkt am Strom. Er hatte einen schönen Sandstrand und war ein Tummelplatz für jedermann. Trotz der starken Strömung wurde viel gebadet, und für so manchen Schwimmer wurde sie zum Verhängnis. Der Hafendamm lud zu jeder Jahres- und Tageszeit zu einem Spaziergang ein. Reger Schiffsverkehr, mit Holz beladene Boydaks und Holzflößer, die stromabwärts schifften, brachten Abwechslung und Leben auf dem Strom. Regelmäßiger Dampferverkehr brachte uns nach Tilsit und zurück. War abends der zurückkehrende Dampfer zu sehen, begab man sich zur Anlegestelle im Hafen, um die Neugierde zu stillen. Ein Ausflug mit dem Dampfer nach Ober- oder Untereißeln war immer ein Erlebnis. Das andere Ufer der Memel, Schillehnen, erreichte man gegen Entgelt mit einem Handkahn. Autos und Fuhrwerke wurden mit der Fähre befördert, die mit der Hand gezogen



Der Schmalleningker Kirchenchor Pfingsten 1931

Danach suchte man im Hause und im Garten nach Ostereiern, wie oft noch im Schnee! Diese Tradition wird auch noch heute in unserer Familie gepflegt.

Die Natur erwachte immer mehr. Pfingsten kam. Aber zuvor gab es noch den ganz großen Hausputz, so, als wollte man endlich dem Winter den Garaus machen. Könnte man doch auch in der Politik großreinemachen, dann wäre die Weltgeschichte sauber!

Zu Pfingsten gab es bei uns zu Hause neue Kleider. Oft konnten wir sie nicht anziehen, weil es noch zu kalt war! Das Haus schmückte man innen und außen mit

wurde. Ebenso brachte man zur Heuernte die hochbeladenen Leiterwagen von den Wiesen jenseits der Memel herüber. Oft überraschte ein Gewitterregen die Schlange wartender Heuwagen, und die mühselig geladene Ernte wurde naß eingebracht.

Ja, es wurde Herbst, und er kam mit herrlichem Altweibersommer, mit Astern an den Gartenzäunen. Aber es wurde bald wieder Winter. Und es folgten wieder ein Frühling, ein Sommer und ein Herbst, bis dieser Zyklus jäh abgebrochen wurde. Heute ist alles anders. Zurück bleibt die Erinnerung an mein Dorf und seinem Strom und – Heimweh!

Kleine Heimatnachrichten

Maria Witte – Ruß †



Am 18. Mai starb im Alter von 91 Jahren in Bernburg/Saale die Russer Apothekergattin Maria Witte, betrauert von ihren sieben Kindern, acht Enkeln und acht Urenkeln, betrauert aber auch von den Memelländern des Russer Wasserwinkels mit seinen Fischern, Gemüse- und Wiesenbauern.

Die geborene Elbingerin heiratete 1911 im Alter von 22 Jahren den Apotheker August Witte, mit dem sie im Oktober 1912 nach Ruß kam. Das Kirchdorf im Delta des Memelstromes wurde ihr zu einer rechten Heimat, an der sie bis in ihre letzten Tage hinein mit allen Fasern ihres Herzens hing. Bis zur Vertreibung war sie Besitzerin der Schwarzen-Adler-Apotheke, auf deren gemütlichem Grundstück sie ihre Kinder betreute und erzog und von der aus sie vielen Menschen ihrer näheren und weiteren Umgebung mit Rat und Tat helfen konnte. Ihre Tochter Eva hat in diesen Spalten in Wort und Bild das harmonische, ungebundene Leben der Apothekerfamilie wiederholt lebendig werden lassen, so daß auch viele Leser, die Frau Witte nicht kannten, sich einen Eindruck von ihr machen konnten.

Ihren Lebensabend verbrachte Maria Witte bei ihrer Tochter Ursula in Bernburg an der Saale. Bis zuletzt bildete sie den Mittelpunkt ihrer großen Familie und ihres ausgedehnten Bekanntenkreises. Ihr zu Ehren mag hier die von Karl Plenzat übersetzte „Totenklage“ stehen, die viele noch aus ihrer Schulzeit kennen:

Mütterchen, liebes, du hast mich geboren,
Mütterchen, liebes, du hast mich erzogen!
Dank deinen Händen, die mich erhoben,
Dank deinen Füßen, die mich getragen,
Dank deiner Klugheit, die Weisheit mich
lehrete,
Dank deinem Munde, der Liebe mir sprach!
Wer wird von Liebe jetzt mit mir sprechen?
Wer wird mich lehren Weisheit und Tugend?
Wer wird mir Tröster und Fürsprecher
werden,
Wenn ich des Trostes, der Hilfe bedürftig?
Hört auch im Wald auf der Kuckuck zu rufen,
Nimmer verstummt um die Mutter mein
Klagen.

Ella Bay †

Am 10. 5. starb nach schwerem Leiden in Frankfurt am Main Frau Ella Bay geb. Michaelis aus Darzeppeln. Die aus dem Kreise Memel kommende Ella war 1901 erst wenige Monate alt, als sie mit ihrer Mutter, einer Hebamme, nach Sakuten übersiedelte. Dort wurde sie nach Ansicht ihres damaligen Lehrers die beste Schülerin. Über Deutsch-Krottingen kam sie nach Memel, wo sie 1929 den Seminarlehrer Richard Bay heiratete. Da ihr Mann optierte, kam sie mit ihm 1934 nach Palmnicken und ab 1941 nach Rasten-

burg. Sie machte 1945 die Flucht über das Frische Haff mit. Bay fand seine Frau nach seiner Gefangenschaft in Frankfurt am Main wieder, wo er eine Rektorstelle erhielt. 1976 stand er im 80. Lebensjahr. Vier Jahre später ging nun auch die Ehefrau in den ewigen Frieden ein.

Dr. Günther Goldschmidt Wissenschaftler und Dichter †

Im Alter von 86 Jahren starb in Rom Dr. Günther Goldschmidt, einer der wenigen Menschen, die noch universal im Sinne Kants und Goethes zu leben imstande sind. Als Bibliotheksrat an der Preußischen Staats- und Universitätsbibliothek wohnte Dr. Goldschmidt viele Jahre in Königsberg sowie in Cranz am Ende der Kurischen Nehrung. Dort entstand seine bisher unveröffentlichte „Cranzer Novelle“, die in der Nachfolge Theodor Storms erschien. Im Königsberger Rundfunk las Dr. Goldschmidt die ersten Gedichte aus dem „Garten der Rose“, einem Gedichtsband, den er seiner Gattin Rose Bittens, Tochter des Memeler Schulrates, widmete. Es war eine einzigartige Liebeserklärung an die junge Frau, die ihm durch Berichte, Erzählungen und Erinnerungen die

Heimat mit Memel, Süderspitze und Försterei in einer Zeit nahe brachte, in der er leider dieses Heimatland nicht mehr betreten konnte.

Dr. Günther Goldschmidt wurde in Gotha geboren, studierte in Berlin, Breslau und Münster. Er war u. a. auch an der Königsberger Universität tätig und beteiligte sich an den Theateraufführungen im archäologischen Institut. Mit seinem ungewöhnlichen schauspielerischen Talent erfreute er auch das Publikum im Seebad Cranz, u. a. einmal den von Nidden gekommenen Dichter Thomas Mann. Nach Memel zu kommen, um dort, wie geplant, Ferien in Försterei zu verbringen, wurde ihm nicht vergönnt. Er mußte in die Schweiz emigrieren, wohin ihm Rose Bittens bald nachfolgte. Im Jahre 1964 zog er sich nach Rom zurück, wo er an seinen Werken arbeitete und u. a. in den Handschriftenabteilungen des Vatikans forschte. Er war Wissenschaftler, Übersetzer griechischer Komödien und Dichter einer Reihe von geistreichen Dramen. Bis zuletzt nahm er regen Anteil an den Jugenderinnerungen seiner geliebten Frau, die demnächst in unserem Oldenburger Verlag den Band unter dem Titel „Sing, sing, was geschah“ herausbringen wird.



Gertrud Deiwick geb. Bergner zum 80. Geburtstag am 12. 6. Die Jubilarin wohnte in der Heimat in Kinten, Kr. Heydekrug, und lebt heute in DDR 1540 Falkensee, Kr. Nauen, Spreestraße 3. Ihr Ehemann Willy, Postschaffner a.D., wird am 31. 8. – so Gott



will – seinen 82. Geburtstag feiern können. Das Ehepaar Deiwick läßt auf diesem Wege alle Verwandten und Bekannten aus dem schönen Kinten am Kurischen Haff grüßen. Glückwünsche von ganzem Herzen für Gesundheit und Gottes Segen übermitteln mit der Heimatzeitung auch Sohn Kurt und Kathi sowie alle Geschwister.

Meta Jackstadt aus Gurgsdien, Kr. Heydekrug, heute in 5090 Leverkusen 3, Sanddornstraße 13, zum 75. Geburtstag am 15. 5. Seit 1925 war Frau Jackstadt in Mestellen bei Familie Heinrich Zebedies tätig. Als die Hausfrau 1928 verstarb, mußte sie zu ihrer sonstigen Arbeit in Haus, Hof und Garten auch noch die beiden Söhne der Familie versorgen. Da der Hausherr zum Volkssturm gezogen wurde, mußte sie mit den Kindern und einem Pferdefuhrwerk allein auf den Treck gehen und kam auch wirklich gut bis in die Nähe Kiels durch. 1962 wurde Heinrich Zebedies wegen schwerer Krankheit bettlägerig, so daß sie ihn über zehn Jahre aufopfernd zu pflegen hatte. Einen Urlaub

hatte sie bis zum 68. Lebensjahr nie gekannt. Nunmehr verbringt sie nach dem Tode ihres Dienstherrn 1973 den Lebensabend bei dessen Sohn Werner. Sie ist noch sehr rüstig und eifrige Leserin des MD. Ob ihre Familie oder die Nachbarschaft sie um einen Gefallen bittet, ihr wird nie etwas zu viel. Wir wünschen ihr einen sorgenfreien, gesegneten Lebensabend.

Willy Purwins aus Heydekrug zum 70. Geburtstag am 17. Mai. Er ist jetzt in 8702 Gerbrunn, Diesburger Str. 63, zu Hause und stammt eigentlich aus Memel. Nach der Altstädtischen Mittelschule trat er in den gehobenen Dienst der Justizverwaltung ein und war in verschiedenen Amtsgerichten



des Memellandes und im Landgericht tätig. Nach seiner Militärpflicht im litauischen Heer wurde er an das Heydekruger Amtsgericht versetzt, wo er 1938 seine Ehefrau Gerda geb. Bellgardt heiratete. 1941 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Von der Ostfront kam er 1943 nach einer Verwundung in das Lazarett Marburg. Als seine Frau 1944 mit ihrer Tochter Renate die Heimat räumen mußte, hoffte sie, ihren Mann in Marburg zu finden. Nur zwei Monate waren die Eheleute dort zusammen. Im November 1944 kam Purwins wieder an die Front, und zwar gleich nach Elbing, wo er bald in russische Gefangenschaft geriet. Bis 1948 war er in Sibirien. Dann kam er totkrank zu seiner Familie nach Marburg. In einem Heimkehrerlazarett wurde er gesundgepflegt. Das Land Hessen übernahm ihn dann in den Justizdienst. Bis zu seinem Ruhestand war er dort in mehreren Amtsgerichten, zuletzt als Amtsrat, tätig. Nun genießt er seit fünf Jahren den verdienten Ruhestand

zusammen mit seiner Ehefrau, der Tochter und zwei Enkelkindern in seinem eigenen Haus in der Nähe Würzburgs. In körperlicher und geistiger Frische beging Purwins seinen Geburtstag. Glück und Segen mögen ihn nun auch im kommenden Jahrzehnt geleiten.

den Abiturientinnen der Memellandgruppe Iserlohn: Heidi Adolph, Tochter des Arztes Benno Adolph und seiner Ehefrau Ulla geb. Gregorg, Robert-Koch-Straße 5, 5860 Iserlohn; Susanne Geile als Leiterin der Iserlohner Jugend-Flötengruppe, die von Iserlohner Eltern stammt. Wir wünschen beiden Abiturientinnen alles Gute für die weiteren Studien. Frau Adolph würde sich über ehemalige Königsberger von Herzen freuen.

Memelstraße in Hofheim

Seit dem 12. März gibt es in 6238 Hofheim am Taunus die neue 308. Memelstraße. Dies schreibt uns Rechtsanwalt und Notar Wolfgang Glimm aus Hochheim, der Stadtverordneter der Freien Wählergemeinschaft ist und – obwohl weder Memelländer noch Ostpreuße – sich in dieser Sache öffentlich engagierte, weil sein Hobby die Postgeschichte unserer Heimat ist. Anlässlich der Neubenennung führte er im Gemeindeparlament folgendes aus:

„Mit Freude und Dankbarkeit habe ich davon Kenntnis genommen, daß wir in Hofheim eine Straße bekommen, die nach Memel benannt wird. Wir haben in Hofheim durch Benennung von Straßen schon immer ein Bekenntnis zum deutschen Osten abgegeben. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß wir uns nicht an den Grenzen des Reiches von 1937 orientiert haben, sondern davon ausgegangen sind, wo deutsche Menschen in ihrer angestammten Heimat gelebt und gewirkt haben, von wo sie haben flüchten müssen oder vertrieben worden sind. Bei der Entscheidung für Memel hat der Magistrat in der Wahl des Zeitpunktes besonderes Geschick bewiesen. Ist es doch gerade 60 Jahre her, daß das Memelgebiet vom Reich abgetrennt worden ist. Das war am 10. Januar 1920, und zwar ohne Volksabstimmung. Als das Memelland dann auf den Tag genau drei Jahre später von Litauen einverleibt worden war, hatten die Menschen dort nur noch die Möglichkeit, mit ihrem Stimmzettel bei den Landtagswahlen für ihr Deutschtum zu votieren.“

Auf der **Lindenau-Werft** in Kiel-Friedrichs-ort wurde ein Chemikalien-tanker auf den Namen „Comanche“ getauft und anschließend zu Wasser gelassen. Der Neubau 186 ist für die Atlantic-Rhederei F. & W. Joch in Hamburg bestimmt. Der 98,3 m lange und 13,7 m breite Tanker ist der neunte Neubau dieses Schiffstyps und bereits das 19. Schiff, das die Werft an die Atlantic-Rhederei liefert. Das Schiff ist mit 1599 BRT vermessen und trägt 3650 t.

Mannheimer waren in Wales

Im Mai beging die Stadt Mannheim ihren Freundschaftsbesuch mit der Partnerstadt Swansea in Wales. Mehr als 150 Mannheimer kamen über den Kanal, um das Twinning Festival zu feiern. Oberbürgermeister Dr. Ludwig Ratzel begleitete eine offizielle Delegation.

Lieber Memeler Dampfboot!

Niemals ernst gewesen

Lieber Herr Kurschat, bezüglich Ihres Schreibens vom 4. 6. 80 aufgrund meines Anrufs bei Ihnen wegen des Nachrufes für Ernst Scharfetter möchte ich Ihnen mitteilen:

Ich war bisher der Meinung, daß alle Artikel, die im Memeler Dampfboot erscheinen, über Ihren Schreibtisch gehen. Daher war ich erstaunt, den Passus, daß Ernst Scharfetter gezwungenermaßen unter Androhung von Inhaftierung den Posten des Kommodore des MSV annehmen mußte, zu lesen. Ich war der Meinung, daß Sie als Kenner der damaligen Memeler Szenerie gewußt haben mußten, daß der Posten des Kommodore des Segelvereins zu den wünschenswertesten Posten der Memeler Gesellschaft gehörte.

Nachdem ich weiß, daß Sie den Artikel vorher nicht in den Händen gehabt haben, lege ich trotzdem Wert auf eine Klarstellung, da ich auch Herrn Jahn beim letzten Treffen in Hamburg mein Befremden über diese Aussage zum Ausdruck gebracht habe. Herr Jahn beruft sich auf die Schilderung von Ernst Scharfetter hinsichtlich zur Ernennung zum Kommodore. Herr Jahn wollte der jungen Generation – wie er mir erklärte – aufzeigen, unter welchen Repressalien wir damals gestanden hätten. Sie und ich wissen, daß – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – wir alle im wahrsten Sinne des Wortes, freiwillig mitgemacht haben, auch Ernst Scharfetter; denn sonst wäre er nicht Kreisjägermeister geworden. Diesen Posten konnte nur jemand erringen, der Parteigenosse war.

Ich kannte den Herrn, der Ernst Scharfetter zum Kommodore gezwungen haben soll – Herr Jahn nannte ihn mir. Ich habe mit ihm gemeinsam in Litauen im Zuchthaus gegessen. Ich habe auch Ernst Scharfetter persönlich gekannt, und ich glaube, er würde sich eines Schmunzelns nicht erwehren können, wenn er an seine Berufung zum Kommodore zurückdenken würde. Ich bin auch davon überzeugt, daß die Schilderung Ernst Scharfetters auf humorvolle Weise der Wahrheit entspricht, aber niemals kann es ernst gemeint gewesen sein.

Erich Lapins

Aufackerstraße 2, 8103 Oberammergau

WER – WO – WAS?

Dr. Gerhard Willoweit, ständiger MD-Mitarbeiter und Verfasser einer Wirtschaftsgeschichte des Memellandes, hat an den SPD-Vorsitzenden und Friedensnobelpreisträger Willy Brandt am 24. 1. einen Brief gerichtet, in dem er den ehemaligen Bundeskanzler auffordert, sich bei Leonid Breschnjew für den russischen Menschenrechtler Sacharow zu verwenden. Wenn Brandt weiter schweige, wenn er es gar ablehne, sich für den russischen Nobelpreisträger einzusetzen, werde er unglaubwürdig. Brandt müsse die russische Führung darauf hinweisen, daß der unheilvollen Entwicklung Einhalt geboten werden müsse. Es gehe hier nicht nur um Sacharow, die übrigen Dissidenten oder die Afghanen, sondern vor allem auch um die Russen und die übrigen Europäer.

Herbert Tennigkeit, Schauspieler aus dem Memelland, gastiert gegenwärtig mit der Schauspieltruppe Zürich in vielen Städten der Bundesrepublik Deutschland. Er spielt in O'Neills „Alle Reichtümer der Welt“ den



Konfirmation in der Johanniskirche

Am 31. März 1940, also bereits im Kriege (der Polenfeldzug war vorbei, der Frankreichfeldzug stand dicht bevor), wurden in der Memeler St. Johanniskirche die Schüler der Altstädtischen Knabenmittelschule durch Pfr. Bruno Janz konfirmiert. Die Aufnahme ist es wert, genauer angeschaut zu werden. Der junge streitbare Pfarrer war ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus und machte aus seiner Einstellung keinen Hehl. Trotzdem ging ein ganzer Jahrgang vollzählig und in traditioneller Einsegnungskleidung zum Tisch des Herrn – ein Bild, das in der „DDR“ nicht denkbar ist.

Joel Harford. Inzwischen hat er die erste Halbzeit dieser strapazenreichen Tournee hinter sich, die 83 Vorstellungen umfaßt.

Siegfried Labeit, 19jähriger Gymnasiast aus Mannheim-Rheinau, Gönzheimer Straße, dessen Eltern aus dem Kreise Heydekrug stammen, gewann mit einem Klassenkameraden beim Landeswettbewerb „Jugend forscht“ einen ersten Preis in Biologie mit einer Arbeit über den Pasteureffekt bei Hefezellen. Damit hatte Labeit die Fahrkarte zur Bundesausscheidung in Berlin Anfang Mai in der Tasche.

Das memelländische Ehepaar Binsau aus Enger zeigte auf einer Veranstaltung der LO-Gruppe Bielefeld Dias aus Memel und Heydekrug, die vor allem bei den zahlreichen Landsleuten aus dem Memelland, die der Gruppe angehören, reges Interesse fanden. Werner Mestars, ebenfalls ein Memelländer der Bielefelder Gruppe, berichtete in der gleichen Veranstaltung über seine aufschlußreiche Reise nach Wilna. Seine Hoffnungen, von dort einen Ausflug ins Memelland machen zu können, hatten sich nicht erfüllt.

fest. Ich warnte, da das Boot sich dabei stark zur Seite neigte. Es kam, was kommen mußte. Wir schlugen um. Das Boot konnten wir an Land ziehen. Aber wie sah alles aus! Verschlammt, verschmutzt. Die mitgeführten Schuhe und Kleidungsstücke waren perdü, die Uhren streikten.

Am Bootssteg des Vereins schrubbten und spülten wir das Boot bei Sternenschein. Aber doch nicht ganz mit Erfolg; denn am nächsten Tag gab es einen dicken Verweis vom Bootswart und acht Tage Ruderverbot. Und das schmerzte.

Wie haben sich in meinem Herzen die Stunden eingepägt, wenn ich nach dem Training mit dem Jugendfreund nach Süder Spitze fuhr zum Schwimmen. Danach suchten wir ein Plätzchen und lasen in Goethes „Faust“. Die Sonne ging unvergleichlich farbenprächtig unter. Die einbrechende Dunkelheit wurde von den Scheinwerferstrahlen der Flak durchteilt. Als wir von den Dünen stiegen, sahen wir hinter den Bäumen von der Festlandseite den Vollmond glutrot und groß aufsteigen. „Genau aus heiligem Hintergrunde, zwei Feuerbälle steh'n im All...“

Ich gehöre zu den wenigen Memelern, die die Stadt nicht in der Nacht des 1. 8. 1944 mit den Schiffen verließen. Die meisten Boote des RVM waren mit Getreidekähnen nach Königsberg gebracht worden. Mit den zurückgebliebenen Kameraden machte ich noch einige Fahrten auf Dange und Haff. Entsetzt sahen wir eines Tages die Panzer auf der Börsenbrücke. Die Bedrohung unserer Heimat stand kraß vor unseren Augen.

Nie werde ich ein Erlebnis jener Tage vergessen. Im Herbst 1944 ruderten wir in die Nähe ankernder Kriegsschiffe. Da schrie man uns zu: „Zurück, zurück, bleibt 50 m vom Schiff weg! Minengürtel!“ Es war ein großer Schock, so kraß zu erfahren, daß unsere Heimatgewässer uns nicht mehr frei gehörten.

Die wenigen Sommer im RVM gehören zu den schönsten, unvergeßlichen Erinnerungen an die Heimat. Ich grüße alle, die sie mit mir teilen konnten.

Als Hobby-Geologin sehe ich in diesen Jahren so manche Landschaft der Erde. Doch keine hat mein Herz so bewegt, wie das Stückchen Land dort oben im Norden Deutschlands.

Maria Goldberg geb. Knop

Abendfahrten der Memeler Ruderer

Sicher geht es vielen Beziehern des MD so wie mir. Beim Lesen drängen sich Bilder der Heimat auf, und man nimmt sich vor, sie niederzuschreiben. Heute will ich einige Erinnerungen wachrufen.



Frau Goldberg, diesmal im Fichtelgebirge, als Hobby-Geologin.

Haff und See prägten meine Kindheit und Jugendjahre. Die letzten Sommer daheim waren durch meine Mitgliedschaft im Ruderverein besonders eindrucksvoll.

Unvergeßlich ist meine erste Teilnahme am Anrudern des Vereins. Dolores, unser Steuermann, machte der Mannschaft Mut, trotz der kurzen Ausbildungszeit daran teilzunehmen. Stolz, wenn auch mit schmerzenden Muskeln, fuhren wir mit den Booten bis Tauerlauken.

Denkst du noch, Dolores, an unsere wunderschönen Abendfahrten? Wir ruderten die Nehrung entlang, hielten an einer Wiese, um zu baden und die hereinbrechende Nacht zu erleben. Viele gute Gespräche führten wir in solchen Stunden. Du warst uns mehr als Ausbilderin, du warst uns Freundin, die ich seit meiner Schulzeit sehr bewunderte.

Nie werde ich unsere Fahrten nach Schwarzort vergessen, wo wir in der Jugendherberge übernachteten. Die Schönheit und Ruhe der Heimat nahmen wir ganz bewußt in uns auf.

Ein Abend mit dir steht mir besonders deutlich vor Augen. Ein Buch hatten wir mitgenommen, um daraus vorzulesen. Wir zogen die Skulls ein und ließen das Boot treiben. Dann ging die Sonne in seltener Farbenpracht unter. Ganz still wurden wir und schauten und staunten. Es war eine Stunde, wie Agnes Miegel sie erlebt haben muß, als sie ihr Gedicht schrieb: „Heute in der Abendstunde stand ich lang und sann. Die beglückten Augen staunten deine Schönheit an.“

Habe ich dir aber erzählt, welch Husarenstück ich mir mit meinem Vierer auf der

Dange leistete? Ein Vereinsausflug nach Tauerlauken war geplant. Vier Schüler bildeten meine Mannschaft. Steuermann zu sein, fand ich damals höchst verwickelt. Wo war Backbord, wenn ich ruderte, und wo wenn ich steuerte? Gab ich Kommandos, mußte ich sie ja umdenken. Backbord, Steuerbord – heute rechts, morgen links, es war nicht so einfach.

Ja, also wir fuhren schön brav ab und kamen bis zu der verlassenen Ziegelei. Da schlug einer der Jungs vor, den Schornstein von innen zu ersteigen und auf der Außenseite die Sprossen herunterzukletterten. Da ich damals schon sehr unternehmungslustig war, unterdrückte ich meine Bedenken. Wir stiegen tatsächlich ein. Ich als letzte. Den ganzen Dreck der alten Stufen bekam ich auf den Kopf. Der Schlot begann zu schwanken. Als dann der erste rief: „Hier ist eine Sprosse locker, wir können nicht weiter“, war ich heilfroh. Gut, daß uns niemand sah, als wir ans Tageslicht kamen, schwarz wie die Schornsteinfeger. Mit Dangesand versuchten wir uns im Wasser zu reinigen. Unmöglich, weiterzufahren. Den begegnenden Booten konnten wir auf Anfrage nur zurufen, wir müßten aus besonderen Gründen leider zurück.

Ja, und dann will ich gleich noch ein Abenteuer meiner Ruderzeit beichten. In einem stillen Arm der Dange blühte eine große Zahl weißer Seerosen, zart und schön. Mein Schlagmann wollte unbedingt welche pflücken. Die Stiele sind bekanntlich sehr



Memel im „Deutschen Städteatlas“

Der Deutsche Städteatlas, der sich in den Rahmen der parallel in der Arbeit befindlichen Städteatlanten europäischer Länder fügt und von Prof. Dr. Heinz Stoob im Institut für vergleichende Stadtgeschichte der Universität Münster herausgegeben wird, ist so etwas wie ein Jahrhundertereignis. Bis zu einem Abschluß im Jahre 1985 wird er 70–80 deutsche Städte umfassen, die typologisch von exemplarischer Bedeutung sind. Daß bei der zweiten Lieferung (die erste erschien 1973) unter den bisher berücksichtigten 25 Städten bereits Memel zu finden ist, erfüllt uns mit Freude. Und wir sehen es als Ehre an, daß Prof. Stoob für

„unser“ Blatt zusammen mit dem inzwischen verstorbenen Dr. Kurt Forstreuter aus Königsberg als Bearbeiter verantwortlich zeichnet.

Was bietet nun das Blatt Memel auf sechs Seiten im Format 36 x 50 cm? Zunächst einmal Naronskis Ansicht von Burg und Stadt Memel aus der 2. Hälfte des 17. Jh. mit barocker Umrahmung, und zwar den Blick von Contre Escarpe über Zitadelle und Altstadt auf Seetief und Nehrung und die damals nur aus hügeligem Düngelände bestehende Nordstadt (Sandwehr!). Dann ein Stadtsiegel, gewiß nicht das von 1446, von dem sich zwei Abdrucke mit dem stattlichen Durchmesser von 75 mm im Staatlichen Archivalager Göttingen befinden, sondern ein viel kleineres mit 28 mm Durchmesser aus dem Hamburger Staatsarchiv. Fälschlich bezieht sich der Text auf das auf dem Titelblatt abgebildete Siegel; gemeint wird der große Abdruck aus Göttingen.

Die sechs Karten und Pläne zeigen Memel zu den verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Aspekten. Aus der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin kommt eine skizzenartige Handzeichnung der Stadt und ihrer Umgebung von Schwarzort bis Nimmersatt, von Crottingen bis Ayssehen, aus der Mitte des 17. Jh. stammend, reizvoll durch das Bild der Kirchen von Memel, Crottingen und Prökuls, mit zahlreichen interessanten Details und Notizen, die leider in der Reproduktion nicht lesbar sind. Das starke Anwachsen der Nehrung zwischen 1650 und 1800 auf die heutige Länge zeigt eine Karte aus dem Jahre 1823, die zusammen mit der Stadt einen Teil des Landkreises Memel von Dronseln bis Götzhöfen abbildet. 1650 hatte die Nehrung noch auf der Höhe der Dängemündung aufgehört; jetzt erscheint die Nordspitze als Süderhaken fast bei der Strandvilla. Aus den Urmeßtischblättern 4, 5, 7 und 8 von 1860 wurde eine Umlandkarte im Maßstab 1 : 25000 geschaffen, die wiederum die Stadt mit ihrer Umgebung von Mellneragen bis Neuohof darstellt. In einen Stadtplan von 1856, auf den wir weiter unten hinweisen, wurden die Wachstumsphasen der Stadt eingezeichnet. Der Verlauf der alten Dängearme und Festungsgräben, die wechselnde Lage der Kirchen, der Verlauf des Haffufers, der Palisaden, die Windmühlen, Rathäuser der verschiedenen Epochen, Tore, Mauern, Türme, Brunnen, Teiche, Fleischbänke usw. – es steckt eine Fülle von Einzelheiten in diesem Entwurf, in dem jeder auf immer neue Entdeckungen ausziehen kann.

Das Prunkstück ist ein ganzseitiger Plan der Memeler Altstadt im Maßstab 1 : 2500 von 1856, also aus der Zeit kurz nach dem Großen Brande von 1854. Theater, reformierte Kirche und die Speicher auf dem südlichen Dängeufer sind noch als Ruinen

markiert. Der Plan in sieben Farben bringt in hervorragender Klarheit und Exaktheit das weithin bis heute unveränderte Straßennetz der Alt- und Friedrichsstadt mit den vertrauten Namen. Woher die Schreibfehler stammen, läßt sich nicht feststellen. Aus der Louisenstraße wurde eine Leutsenstraße, aus dem Aschhof ein Aschoff, aus Norder- und Süderhuk die Huck-Straßen. Aber das sind Kleinigkeiten, die den Wert dieses schönen Blattes nicht schmälern.

Seine Ergänzung nach Norden findet dieser Plan durch eine gleichfalls ganzseitige Wiedergabe einer Stadtkarte (1 : 5000) im Schwarz-Weiß-Druck, die von der Magazinstraße bis Bommelsvitte fast das ganze Stadtgebiet umfaßt, allerdings nicht alle Straßennamen enthält. Auch hier kann jeder Memeler nicht nur den Häuserblock, sondern zumeist exakt sein Haus aufsuchen, in dem er einst geboren wurde oder bis zur Vertreibung gewohnt hat.

Der reich mit Quellenangaben versehene Text der beiden Bearbeiter gibt einen gedrängten Abriss des Werdens und Wachsens unserer Heimatstadt, deren Entwicklung und Schicksal so stark durch ihre Lage am Rande der Land- und Seeverbindungen geprägt wurde.

Die ersten beiden Lieferungen des Werkes kosten zusammen 370 DM, doch kann man z. B. das Blatt Memel in einer schmalen Kartonmappe allein erstehen. Es kostet (ohne Porto und Verpackung) nur 15 DM, was bei der hohen Qualität der Leistung wie geschenkt wirkt. Wir sind überzeugt, daß sich viele Memeler die Sendung „Memel“ kaufen werden und daß so mancher eins der großen Kartenblätter gerahmt als Wandschmuck in seine Wohnung hängen wird.

Verlag W. Grösschen, 4600 Dortmund 1, Postfach 170. **Hak**

Inge Pöpperl, Sport Bernd Hofer, Kultur Manfred Bolz, Jugend Heidrun Pröll, Geselligkeit Ingrid Ooppel.

Der gemütliche Teil begann mit einem echt heimatischen Fleckessen. Anschließend wurde ein Farbfilm gezeigt, der im Oktober 1944 auf der Kurischen Nehrung gedreht wurde und wie durch ein Wunder alle Kriegswirren überstand. Die Landschaft und ihre Bewohner sowie die Elche werden in Bildern lebendig, die heute Seltenheitswert besitzen. Für die Musik sorgten die Los Memellandos, die zu flottem Tanz ansportelten. Man blieb lange in froher Runde beisammen, und es gab viel zu erzählen. **mk**

Hamburg fährt in den Mai

Die Memellandgruppe Hamburg unternahm am 4. 5. eine Busfahrt in den Mai. Die 1. Vorsitzende Edith Adomeit begrüßte die Memelländer im mit Maiengrün geschmückten Bus und verteilte große Schokoladenmaikäfer. Bei herrlichem Sonnenschein ging es ins Alte Land, wo die Obstbäume ihre Knospen springen ließen. Dem Streuselkuchen der Vorsitzenden wurde rege zugesprochen, und auch ein Schnäpschen wurde keineswegs verschmäht. Während die bekannten Frühlingslieder erklangen, während der Fahrer auf so manchen Sehenswürdigkeit aufmerksam machte, füllte sich die Fahrkasse, die Frau Brunschede verwaltete. Im Waldschlößchen von Wingst wurde ein gutes, reichhaltiges Mittagessen eingenommen. Dann ging es in den kleinen Zoo, und auf der Rückfahrt wurde in Neukloster der Kaffeedurst gestillt und die herrliche Umgebung Hamburgs bewundert. Das war ein schöner Tag, hieß es am Schluß allgemein. **cc**

Eifriges Pfingskegeln

Unerwartet guten Besuch gab es am 24. 5. beim Pfingskegeln in der Gaststätte „Zum Weingarten“ mit der Iserlohner Memellandgruppe. Mehr als zwanzig Teilnehmer kegelten um Pokale, Sonderpreise, Sachpreise und Urkunden. Thomas Bürger holte sich den Jugendpokal. Bei den Herren bekam Manfred Turrek nicht nur mit 37 Holz die Kette, sondern auch noch eine Tischglocke. Die Damenkette holte sich Gertrud Melzer. Eine Damenkette erreichte in der Königspartie Herta Kakies. Das nächste Kegeln wird erst am 19. 7. stattfinden.

Aus Hannover nach Hamburg

Zur Busfahrt zum Memellandtreffen nach Hamburg hatten sich 55 Landsleute eingefunden. Es wurde eine fröhliche Fahrt. Zuerst sah das Wetter trübe aus, aber bald nach Hannover lachte die Sonne vom blauen Himmel und blieb den Landsleuten den ganzen Tag treu. Mit Maien- und Volksliedern trafen die Memelländer vergnügt in Hamburg ein. Alle freuten sich, die schöne Feierstunde miterleben zu können, und viele alte Memeler fand man beieinander. Es war eine wirklich schöne und gelungene Fahrt. **gg**

Mit dem Frauenkreis zum Maschsee

Der Frauenkreis der Memelländer aus Hannover traf sich zum ersten Nachmittag in der Sommerpause am Maschsee. Bei schönstem Wetter waren viele Segelboote und Surfer auf dem Wasser, als das Schiffchen (nicht so groß wie unsere alte „Bade-

Aus den Memellandgruppen

Frühlingsfest in Dortmund

Zu einem Frühlingsfest hatte die Memellandgruppe Dortmund eingeladen, und 37 Landsleute folgten diesem Ruf. Zum ersten Male waren zwei Spätaussiedlerfamilien aus Nidden in der Gruppe, die am 1. 4. in Friedland eingetroffen waren, und zwar handelte es sich um die Familie Siegfried Schickschnus mit Ehefrau Erika geb. Juschus und den Kindern Inge und Rolande sowie den Eltern Heinrich und Anna Juschus aus Kekersen, dann um die Familie Gerhard Schickschnus mit Ehefrau Angela und 13jähriger Tochter Reginalda. Sie wurden von der Vorsitzenden L. Ewerling besonders herzlich begrüßt, wobei die Frauen Blumen, die Männer einen guten Tropfen erhielten. Gedacht wurde des verstorbenen Mitglieds Frau Waitschies. Auf das Dortmunder Haupttreffen am 31. 8. in den Reinoldi-Gaststätten wurde bereits eindringlich hingewiesen, damit jedes Mitglied recht viele Besucher auf die Beine bringt. Bei reger Unterhaltung blieben die Memelländer noch mehrere Stunden gemütlich beisammen. **le**

Frankfurts neuer Vorstand

Die Jahreshauptversammlung der Frankfurter Memelländer fand am 19. 4. im Hotel

Industriehof statt. Vorsitzender Willi Nelamischkies begrüßte die Mitglieder, gedachte der im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder und munterte zur Stärkung durch Kaffee und Kuchen auf. Erich Scheidt, Mitbegründer der Gruppe, leitete die Neuwahl des Vorstandes, der folgende Zusammensetzung hat: 1. Vors. und Kassierer Willi Nelamischkies, 2. Vors. Erich Scheidt, Schriftführer Margarete Kragenings, 2. Kassiererin Leni Povils, Presse

Unveränderter Vorstand in Flensburg

Die Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Flensburg am 11. 4. war gut besucht. Emil Marzinzik leitete zügig die Neuwahl des Vorstandes, in dem es keine Veränderungen gab: 1. Vors. Benno Kairies, 2. Vors. und Schriftführer Eva Kirliks, Kassenwart Anni Kairies.

Anschließend wurde die Dia-Serie „Memel in den siebziger Jahren“ vorgeführt, die großes Interesse fand. Bundesvorsitzender Preuß hat die Bilder hervorragend zusammengestellt und auf Tonband kommentiert und erläutert. Ein herzliches Dankeschön sei ihm für diese Arbeit gesagt. Mit einem geselligen Beisammensein wurde der gelungene Abend beschlossen. **ek**

wanne“ zum Sandkrug) zum Strandbadcafé fuhr. Alle verlebten dort einen netten Nachmittag. Zurück ging die Wanderung zum Südufer am Wasser entlang. Frisch und froh kamen die Frauen wieder nach Hause. **99.**

Frühlingsfest in Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn feierte am 7. 6., „Zum Weingarten“, mit 200 Landsleuten und Gästen ihr Frühlingsfest. Bürgermeister Lindner und Landrat Haarmann wurden herzlich begrüßt und unterstrichen die lange Tradition des deutschen Ostens und der über 700 Jahre alten See- und Handelsstadt Memel, zu der sich die Iserlohner Vertriebenen auch heute noch bekennen.

Vorsitzender Wilhelm Kakies unterstrich die Freiheit, die heute für die Vertriebenen besonders wichtig ist. Er erteilte allen eine Absage, die den Kommunismus nicht nur in der Sowjetunion oder in Afghanistan, sondern auch in ganz Deutschland propagieren wollen.

Besonderer Gruß galt der Berliner Memellandgruppe unter dem Vorsitzenden Fritz Hübner und dem Ostpreußenchor Remscheid unter H. Tomuscheit, die mit Bussen gekommen waren. Das Programm wurde wie immer eindrucksvoll dargeboten. Flöten-, Akkordeon- und Gitarrenklänge wechselten mit Rezitationen und Chormusik ab. Gaby Bruske brachte das Gedicht „Ans Haff nun fliegt die Möwe“. Thomas Bürger ehrte Agnes Miegel, während Ria Brettschneider über Memel sprach. Das Memellandlied „Kiefern-

wälder rauschen“ erklang. Der Ostpreußenchor und die Memelländerin Ursula Forkert aus Altena brachten einen bunten Melodienstrauß.

Bürgermeister Lindner ehrte die Memelländerinnen Marion und Monika Bürger mit einem Geldpreis, den sie sich durch einen Wettbewerb erworben hatten. Dann spielte die Melodia-Band bis Mitternacht zum Tanz. Gegen 22 Uhr bekamen die Memelländer 30 Mann vom Fanfarenzug „Heidekranz“ und von der Landsmannschaft der Oberschlesier zu Gast. Man verabschiedete sich bis zum Herbstfest am 11. Oktober.

Mannheimer zum Vatertag

Am 15. 5. starteten etwa 50 Personen, nicht nur Väter, sondern auch Frauen und Kinder aus Mannheim und Beindersheim, zu einer Vatertagstour ins Freie. Während der Fahrt wurde das Geheimnis gelüftet. Zur Überraschung aller ging es nach St. Goarshausen zur sagenumwobenen Loreley. Bei schönem, aber stürmischem Wetter erging man sich in frischer Luft. Vom Felsplateau bot sich ein herrlicher Anblick weit über den Rhein. Nach dem Mittagessen ging es nach Rüdesheim und zur berühmten Droselgasse, die manche Memelländer zur Einklehr einlud. Andere ließen sich mit der Gondelbahn bis zum Niederwalddenkmal fahren. Trotz mancher Wartezeiten gab es ein rechtes Vergnügen. Nach der guten Laune zu urteilen, waren alle Memelländer mit diesem Tag sehr zufrieden. **chl.**

Mannheimer Memelländer in Holland

Die Memellandgruppe Mannheim unternahm Anfang April eine Busfahrt nach Holland und Ammerland, die vom Vorsitzenden Uwe Jurgsties bestens vorbereitet worden war. Nach zehnstündiger Fahrt landeten die Memelländer in Nordwijk aan Zee, wo ein Sporthotel zum Standquartier für viele schöne Ausflüge wurde. So ging es u.a. mit dem holländischen Fahrer Jan nach Aalsmeer in die größte Blumenversteigerungshalle der Welt, nach Amsterdam, wo natürlich eine Grachtenfahrt auf dem Programm stand, nach Keukenhof, Den Haag, Delft und Scheweningen, nach Volendam und weiter nach Ostfriesland, wobei der Abschlußdamms des IJsselmeeres Bewunderung erregte. In Apen (Ammerland) wurden die Memelländer in Privatquartiere aufgenommen und riskierten am anderen Tag ein sportliches Turnier gegen den Boßelklub von Apen, der die Gäste in seinen Sport einweihte. Hier gab es auch einen schönen Abschlußball mit den holländischen Wirtsleuten, dem Boßelklub und einer Folkloregruppe. Bei Tombola, Gesang und Tanz gab es schöne Stunden internationaler Gemeinschaft. Am sechsten Tag ging es wieder zurück nach Mannheim, und beim Abschied wurde schon wieder gefragt, wohin die nächste große Fahrt der Gruppe gehen werde. **j.**

Memellandgruppe Oldenburg und Umgebung

Am 4. Mai trafen sich die Landsleute aus Oldenburg und Umgebung zu einem Frühlingsnachmittag bei schönstem Sonnenwetter. Nach der Kaffeetafel gedachten die Landsleute des 80. Geburtstages von Paul Brock und des 90. Geburtstages unserer verstorbenen Charlotte Keyser, die beide aus dem Memelland stammen. Von beiden wurden Lesungen vorgetragen, die in der alten Heimat spielten und großen Anklang fanden.

Längere Ausführungen brachte das Gedenken an den Russeneinfall am 18. März 1915. Berichte wurden verlesen und durch persönliche Erlebnisse oder von Familienmitgliedern unterstrichen.

Anschließende Gespräche, die auch die weitere Führung der Gruppe betrafen, erfüllten alle Anwesenden mit Zufriedenheit über den Verlauf der Tagung.

Memelland – ein Volk geht durch die Nacht

Der Ostdeutsche Kulturring e.V. Stuttgart hatte zu einem Vortragsabend in das Haus der Heimat eingeladen, der diesmal das Memelland zum Inhalt hatte. In eindrucksvollen Selbstdarstellungen geben die deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße Zeugnis von deutscher Geschichte und Kulturleistung. Für die Memelländer tat dies Rektor i.R. Heinz Steinbacher – Tübingen, der seinem Referat den Untertitel „Ein Volk geht durch die Nacht“ gegeben hatte, um das besonders schwere und tragische Schicksal dieses deutschen Grenzlandes deutlich werden zu lassen. Er vermittelte durch Szenen, wie sie in keinem Geschichtsbuch zu finden sind, einen lebendigen Eindruck von der wechselvollen Geschichte unserer Heimat seit dem ersten Weltkrieg: Russeneinfälle, französische Besatzung, litauischer Handstreich, 16jährige Unterdrückung, aber auch Widerstand gegen

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. – Nordrhein-Westfalen – Bezirk West, veranstaltet am Sonntag, dem 31. August 1980 in den Räumen der Reinoldi-Gaststätte in Dortmund, Reinoldistraße 7–9 das

25. Haupttreffen der Memelländer

unter dem Motto: „Deutsch ist das Memelland – über 700 Jahre“

Zu dieser Veranstaltung werden Sie hiermit herzlich eingeladen. Sie werden freundlichst gebeten, dieses Treffen in Nordrhein-Westfalen recht zahlreich mit Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten zu besuchen. Die Jugend ist ganz besonders herzlich willkommen. Die Treue zur geliebten Heimat können Sie nur bei solchen wichtigen Treffen der Öffentlichkeit und den anders Denkenden durch Ihre wertvolle Anwesenheit unter Beweis stellen.

Die Reinoldi-Gaststätte ist vom Dortmunder Bahnhof in ca. 5 Minuten zu Fuß zu erreichen.

Für die PKW-Fahrer sind im Umkreis der Gaststätte genügend Parkmöglichkeiten vorhanden.

Die Bundesbahn wird zum Zeitpunkt des Treffens wie bereits bekannt, folgende Preisermäßigung gewähren: Frauen über 60, Männer über 65 Jahre und eine Begleitperson erhalten 50% Preisermäßigung. Schwerkriegsbeschädigte und gehbehinderte Schwerbehinderte mit den notwendigen Ausweisen, fahren im Umkreis von 50 Kilometern kostenlos.

Einlaß ist schon ab 9.00 Uhr. Die heimatliche Feierstunde beginnt um 11.00 Uhr.

Mittagessen kann preiswert in den Räumen der Reinoldi-Gaststätte eingenommen werden.

Ein gut ausgewähltes Programm am Nachmittag wird für eine gute Unterhaltung Sorge tragen. Unter anderem wird die memelländische Folklore-Sängerin **Ursula Forker**, jetzt aus dem Sauerland, einige Lieder aus ihrem Repertoire, künstlerisch gekonnt, vortragen. Auch Landsmann Artur Roeschies, aus Oldersum b. Emden (früher Heydekrug) wird einige Sketche in heimatlicher Mundart zum Besten geben.

Im Foyer wird wie immer der Heimatbuchdienst Georg Banszerus, Höxter, die neuesten Ausgaben der Heimatliteratur ausstellen und der Bernsteinstand H. Großmann, Bochum, schönen heimatlichen Schmuck.

fremde Gewalt und endliche Befreiung waren die Stationen bis 1939. Bis in die Gegenwart hinein leidet das Memelland unter russischer Okkupation, wird den dort zurückgehaltenen Deutschen von den Litauern jegliche Kulturausübung untersagt.

Herzlicher Beifall dankte dem Vortragenden und dem Organisator Bruno Matschol - Böblingen. Steinbacher hatte sich die Mühe gemacht, eine umfangreiche Buchausstellung im Anschluß an seinen Vortrag zu zeigen, um den Anteil des Memellandes am deutschen Kulturleben einmal optisch in Ausschnitten deutlich werden zu lassen. Mit großem Interesse nahmen die Zuhörer das Schrifttum memelländischer Autoren zur Kenntnis - hoffentlich als Anregung, sich wieder einmal mit Sudermann, Naujok, Brock usw. zu befassen.

In einem Schlußwort ging die Vorsitzende der Memellandgruppe Stuttgart, Irmgard Partzsch, die zugleich AdM-Bezirksvertreterin für Süddeutschland ist, auf den Schicksalsweg unserer Heimat ein und dankte den Veranstaltern für die Möglichkeit, einem interessierten Zuhörerkreis die Probleme des Memellandes nahebringen zu dürfen. **pa.**

Hochflieger in Timmendorferstrand

Bei herrlichem Maiwetter hielt der SV Memeler Hochflieger in Timmendorferstrand seine Jahreshauptversammlung ab. Erstaunlich ist, daß der Sonderverein im letzten Jahr elf neue Mitarbeiter aufnehmen konnte. Beste Memeler Hochflieger - unsere hervorragende Taubenrasse - waren 1979 auf zwei Schauen zu sehen und wurden mit zahlreichen wertvollen Preisen bedacht. Über 4000 DM Guthaben waren Ende 1979 eingegangen. Mit silbernen und goldenen Ehrennadeln wurden sechs Zuchtfreunde belohnt. Zwei Schauen wird es im Herbst 1980 geben, und zwar am 25. und 26. 10. in Bremerförde und am 16. und 17. 11. in Stuttgart.

1981 wird man den 60. Geburtstag der Hochflieger feiern. Am 2. 5. wird man sich in Lerbach/Harz zum festlichen Beisammensein treffen. Eine weitere Schau wird es 1981 in Frankfurt geben. Als Ehrenvorsitzender übernahm Richard Krosien das Amt des Geschäftsführers im SV. Harmonisch klang die Versammlung aus, worauf sich Mitglieder und Ehefrauen an einem Schiffsausflug auf der Ostsee beteiligten.

Der Memelländische Jugendring zu Pfingsten in Hundelshausen im Kauffunger Wald

Wie nun schon seit Jahren üblich, fanden sich die alten Freunde des Memelländischen Jugendrings zu Pfingsten zu einem Viertages-Treffen zusammen. Man wanderte,

wenn auch nicht mehr so weit und schnell wie in jungen Jahren. Man sang zur Klampfe die alten Lieder mit großer Begeisterung. Höhepunkte waren die Feierstunde am 1. Feiertag mit einem Gedenken an die gefallenen, vermißten und inzwischen verstorbenen Freunde. Die Liste war schon sehr lang. Aber auch der Lebenden, fern über Grenzen hinweg lebenden Freunde wurde gedacht. An zwei Abenden hieß Herbert Görke Vorträge zu Lichtbildern. Einen Elchvortrag „Leben mit dem Elch“, der uns vom Strand in Süderspitze bis ins Eichrevier führte und äußerst großen Anklang fand, auch bei den anwesenden Fremden. Der andere Vortrag führte uns nach Memel in unsere Heimatstadt. Er besonders weckte frohe Kindheits-erinnerungen: Weißt Du noch . . .!

Die Tage angefüllt mit Gesprächen, Erinnerungen, aber auch mit Fahrten in die wunderschöne Umgebung, in die weitere aber mit dem Auto, erfüllten die Tage. Besonders die letzten gemeinsamen Stunden zeigten die große Verbundenheit aller von 59 bis 87 Jahre alten Freunde.

Einmütig wurde beschlossen, im nächsten Jahr wieder nach Hundelshausen zu kommen.



Bei allen Heimattreffen wird für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Busfahrt der Gruppe Hannover nach Travemünde

Zum Ostseetreffen im Kurhaus Travemünde geht ein Bus am **Sonntag, dem 24. August 1980** ab Kaufhof (gegenüber Hauptbahnhof) um **7.30 Uhr**. Fahrpreis Hin- und Rückfahrt DM 20,- (Bundesbahn über das Doppelte). Rechtzeitige Anmeldung erbeten an Geschäftsstelle Gerlach, Goebenstr. 42, 3000 Hannover 1, Telefon 05 11 / 62 04 71.

Berlin: Dampferausflug am Sonnabend, dem 5. 7., um 13 Uhr, an der Dampferanlegestelle in Tegel. Es ist eine große Rundfahrt auf dem Tegelersee vorgesehen, anschließend noch ein gemeinsames Beisammensein. Gäste sind willkommen!

Hamburg: Die AdM-Gruppe Hamburg weist darauf hin, daß am 24. August 1980 ein großes Ostseetreffen der Memelländer im Ostseebad Travemünde stattfindet, wozu alle herzlich eingeladen sind. Es wird ein reichhaltiges Programm geboten, u. a.

singt der Ostpreußenchor; außerdem findet eine Jagdausstellung des Lüneburger Jagdmuseums statt. Wir bitten um rege Beteiligung. Abfahrt vom ZOB um 8.30 Uhr, Rückfahrt 19 Uhr. Anmeldung bis zum 20. 8., Hotel-Pension Hempf, Tel. 22 28 43 und bei Frau Brunschede, Tel. 56 74 21, die auch im Bus uns empfangen wird und diese Fahrt leitet. **CC**

Iserlohn: Preis Kegeln am Sonnabend, 19. 7., „Zum Weingarten“, mit Alexandra-Gedächtnis-Kegeln. - Mitglieder, die an einer Sing- und Musizierwoche vom 13. bis 19. 10. in Grömitz, Ostsee, teilnehmen möchten, melden sich umgehend bei Wilhelm Kakies, Soenneckenstraße 11, 5860 Iserlohn, Tel. 0 23 71 / 6 11 67, wegen des Teilnehmerbeitrages.

Lübeck: Zum Ostseetreffen am 24. August im Kursaal Travemünde, das in diesem Jahr mit einer Wanderausstellung des Ostpreußen-Jagdmuseums Lüneburg gekoppelt ist, laden wir die benachbarten Gruppen sehr herzlich ein. Sollten Sie sich für eine Gemeinschaftsfahrt entscheiden, die evtl. über das ganze Wochenende bzw. über mehrere Tage geht, sind wir gerne bereit, Ihnen bei der Quartierbeschaffung behilflich zu sein. Wir stellen Ihnen auch gerne ein Programm für die übrigen Tage zusammen.

Mannheim: Sommer- und Kinderfest am Sonnabend, 28. 6., 15 Uhr, in Beindersheim (Neuer Schulhof). Kaffee und Kuchen, Kotelett und Bratwürste vom Grill, Bier vom Faß usw. sowie alkoholfreie Getränke wird es geben. Spiele und Fahrten mit dem „Heimkehrerexpress“ gibt es für die Kinder. Die Erwachsenen treffen beim Pfeilwerfen ins Ziel. Alle Memelländer mit ihren Angehörigen und Freunden sind herzlich eingeladen.

Die Mannheimer sind aufgerufen, sich am 12. 10. am süddeutschen Memelländertreffen in Stuttgart zu beteiligen. Ein Bus wird rechtzeitig ausgeschrieben werden.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 / 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. - Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. - Bezug nur durch den Verlag. - Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Unser Vater

Hans Szardening

feiert am 20. 6. 1980 seinen **80. Geburtstag**.

Es grüßen ihn und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit

seine Frau Anna, 5 Kinder mit Familien, 7 Enkelkinder und 1 Urenkel

6310 Grünberg/Hess. 24, Flugplatzsiedlung 9 früher: Götzhöfen/Memel (Ostpreußen)

Am 10. Juli 1980 feiern unsere Eltern

Karl Paul und Frau Anna geb. Puschin

ihre **Goldene Hochzeit**.

Es wünschen ihnen gutes Wohlergehen und recht gute Gesundheit

ihre 3 Kinder mit Familien und 5 Enkelkinder.

6551 St. Johann, Neugasse 4
früher: Sakuten, Kreis Memel (Ostpreußen)

Wohnung

41 qm, 2 Zi., Kochnische, Bad, Diële, in Einfamilienhaus, Parterre, im Münsterland an alleinstehende Memelländerin preiswert zu vermieten.

G. Döhring
Amselweg 6, Drensteinfurt 3
Telefon 02538/616

Witwe, 58 Jahre

sucht seriösen Partner pass. Alters.
Zuschriften bitte an das MD unter **MD Nr. 825** erbeten.

Die Provinz Ostpreußen

Dieser unveränderte Nachdruck der Ambrassat-Ausgabe von 1912 behandelt auch das Memelgebiet umfassend. Ein einmaliges Dokument! 492 Seiten mit 147 Abbildungen, gebunden. **DM 48,-**

Per Rechnung oder Nachnahme (ab 100 DM versandkostenfrei):

ILMA Verlag Versand GmbH
Frankfurtstraße 202, 6233 Kelkheim

Aquarell

Kallmeyer - Elch im Wasser
am Schilf - Größe 45 x 50 cm ohne Rahmen, sonst 70 x 80 cm, zu verkaufen.

Maria Karallus
Bahnhofstraße 44
8960 Kempten/Allgäu

Am 5. 7. 1980 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Richard Mankus

seinen **75. Geburtstag.**

Es gratulieren herzlichst
**seine Kinder, Schwiegerkinder,
Enkel und Urenkel**

Balenbach 5, 5208 Eitorf
früher: Memel - Königsberg

Unser Vater

Rudolf Nelamischkies

feiert am 28. Juni 1980 seinen **71. Geburtstag.**

Es gratulieren recht herzlich
**seine Frau Ida,
die Kinder Waltraut, Helga, Edith, Rüdiger**

3042 Munster, Rehrhoferweg 56
früher: Bersteningken, Kr. Heydekrug (Ostpreußen)

1. Kor. 13,8
Die Liebe höret nimmer auf.

Unsere Mutter ist von uns gegangen in die ewige Heimat.

Maria Witte

geb. Possoch

* 18. 12. 1888 † 18. 5. 1980

Im Namen ihrer 7 Kinder,
8 Enkelkinder,
8 Urenkelkinder

Eva Witte

Die Trauerfeier fand am 22. 5. 1980 in Bernburg/Saale statt.

Gott, der Herr, nahm heute nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, meinen lieben Mann und guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Kissuth

* 6. 10. 1908 † 18. 4. 1980

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

Agnes Kissuth geb. Potthast
Herbert Kissuth
Grete Skodlerrak geb. Kissuth
und die übrigen Anverwandten

5352 Zülpich, den 18. April 1980, Siebengebirgsstraße 17
früher: Jugnaten, Kr. Heydekrug

Nach kurzer Krankheit verstarb meine Frau, unsere Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante

Etme Dregelies

geb. Schmidt

* 29. 1. 1904 † 19. 5. 1980

Es trauern:

Johann Dregelies
Gerhard Dregelies und Familie
Hanni Seichter geb. Dregelies
und Familie
und alle Anverwandten

Mannheim 81, 19. 5. 1980
Sandrain 111

Nach 50jährigem gemeinsamen Lebensweg nahmen wir von unseren Lieben,

David Benpreiksich

* 3. 12. 1903 † 15. 5. 1979

Helene Benpreiksich

geb. Horn

* 28. 11. 1900 † 20. 5. 1980

Abschied.

In stiller Trauer:

Erika Schwabe geb. Benpreiksich
Christian Schwabe
Bruno Benpreiksich
Helga Laurenz
Heinz Benpreiksich
Cony Benpreiksich geb. Wowilling
Gerda Schmitz geb. Benpreiksich
Heinz Schmitz
Angelika, Holger, Norbert
und **Monika** als Enkel
und Anverwandte

Solingen, Obenfürkelt 7
früher: Traksheden, Kreis Heydekrug

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner innigst geliebten Frau, unserer lieben Mutter, Omi, Schwester und Schwägerin

Emma-Luise Paul

geb. Schnell

Im 74. Lebensjahr wurde sie von ihren Schmerzen erlöst.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Eitel Paul, Hauptlehrer i. R.

Herriederstraße 9, 8802 Wieseth

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute in den Abendstunden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Trude Döhring

geb. Glasze

im Alter von 81 Jahren heimzuholen in sein Reich.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Gerhard Döhring und Frau Elsbeth geb. Ruge
mit **Elisabeth, Annette und Andrea**

4406 Drensteinfurt 3, den 16. Mai 1980
Amselweg 6

früher: Memel, Haffstraße

Die Beerdigung fand am 21. 5. 1980 statt.

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen.

Nach Gottes hl. Ratschluß entschlief am Pfingstsonntag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Madle Schillalies

geb. Lenkautzki

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:

Paul Wunderlich u. Frau Herta geb. Schillalies
Willy Schillalies u. Frau Eva geb. Goerke
Günther Paulsen
und **Frau Traute** geb. Schillalies
Willi Warstat und Frau Hilde geb. Schillalies
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4044 Kaarst 2, den 25. Mai 1980
Trauerhaus: Willi Warstat, Edelweißstraße 9
früher: Minge, Kr. Heydekrug (Ostpreußen)

Am 17. April entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe einzige Schwester

Frau Dr. Elfriede Hilmer

geb. Lakischus

* 4. 12. 1908

und am 20. April, ebenfalls nach schwerem Leiden mein geliebter Bruder

Walter Lakischus

* 26. 5. 1907

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

Erika Lakischus

3000 Hannover, Schwesternhausstraße 9
früher: Heydekrug, Herderstraße 3

Gertrud Domscheit

geb. Wibelius

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:

Armin Domscheit, Sohn, mit Familie
Karlheinz Domscheit, Sohn, mit Familie
und alle Angehörigen

8800 Ansbach, Ulmenweg 3
früher: Memel, Adolf-Hitler-Straße 1

Die Beerdigung fand am 27. Mai 1980 auf dem Waldfriedhof zu Ansbach statt.